

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die 'Volkstimme' erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Blumhagen, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blumhagen, Magdeburg. — Druck und Verlag von E. Blumhagen & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einchl. Postgebühren 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Bestellungen von der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Postgebühren Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die Tagesblätter 20 Pf., die Wochenblätter 30 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Postgebühren: Nr. 5264 Berlin. — Etwasiger Rabatt kann bewirkt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 99.

Magdeburg, Sonntag den 29. April 1917.

28. Jahrgang.

Fünffache Uebermacht.

Das gewaltige Ringen im Westen hat die ersten drei Wochen hinter sich, ohne auch nur an einem Punkte das Ergebnis erzielt zu haben, das die Gegner von den ersten drei Tagen erwartet haben. Am 9. April begannen die Engländer auf zwanzig Kilometer Breite ihren Durchbruchversuch im Raume von Arras; am 16. April folgten die Franzosen auf vierzig Kilometer Breite mit den Infanterieangriffen einer halben Million Streiter zwischen Soissons und Reims; am 22. April setzten die Engländer zwischen Lens und östlich Arras zur zweiten gewaltigen Schlacht an, die zwei Tage später für die Deutschen gewonnen war. Seitdem und zwischen durch haben „nur“ Tealangriffe und Vorstöße von Sturmtruppen stattgefunden, wobei zu beachten ist, daß jeder Tealangriff von heute die größte Kampfhandlung früherer Kriege weit aus überragt. So stark hat der Weltkrieg alle militärischen Maße der Vergangenheit hinter sich gelassen.

Die große Angriffsschlacht des Westens war von der Entente im Winter geplant als ein Teil einer an allen Fronten entzündenden letzten und entscheidenden Offensive. Gleichzeitig mit den Kämpfen in Frankreich sollte sich das italienische und auch das russische Heer erheben. Die Revolution hat durch diesen umfassenden Plan

einen dicken Strich gemacht.

hat die Kämpfe im Westen auf sich selbst beschränkt. Damit gewinnt der gewaltige Angriff der Franzosen und Engländer auch noch eine politische Bedeutung. Er soll neben seinem unmittelbaren strategischen Zwecke noch den andern erreichen, die Kriegsstimmung in Rußland zu steigern und die in Rußland der Fortdauer des Krieges Zuneigenden in ihrer Stellung zu stärken.

Nun hat das Rückzugsmanöver Hindenburgs von vornherein schon die gleichzeitige Entfaltung gewaltiger Streitkräfte Frankreichs und Englands auf dem ganzen Gebiet von Arras bis zur Champagne einstweilen zur Unmöglichkeit gemacht und hat überdies den Angriff um Wochen verzögert. Im Zusammenhang mit den Ereignissen im Osten tritt die Wichtigkeit dieses Zeitgewinns besonders stark hervor.

Die unmittelbare Wirkung des Hindenburgschen Rückzugs offenbart sich darin, daß die Offensive, die als eine einzige große Schlacht geschlagen werden sollte, nun

in zwei Schlachten zerfällt.

Die eine Schlacht wird von den Engländern geschlagen, nördlich und südlich von Arras in der allgemeinen Richtung zwischen La Bassée und Croisilles südlich Arras. Die zweite Schlacht wird von den Franzosen geliefert, westlich und östlich von Reims, im Raume zwischen Soissons und Ripont bis in die Champagne hinein bei Moronvillers. In beiden Schlachten haben die Gegner nicht entfernt das erreicht, was sie sich vorgenommen. Die deutsche Widerstandskraft hält stand trotz des vierwöchigen Eisenhagels, der Tag und Nacht über die Verteidiger niedergeht.

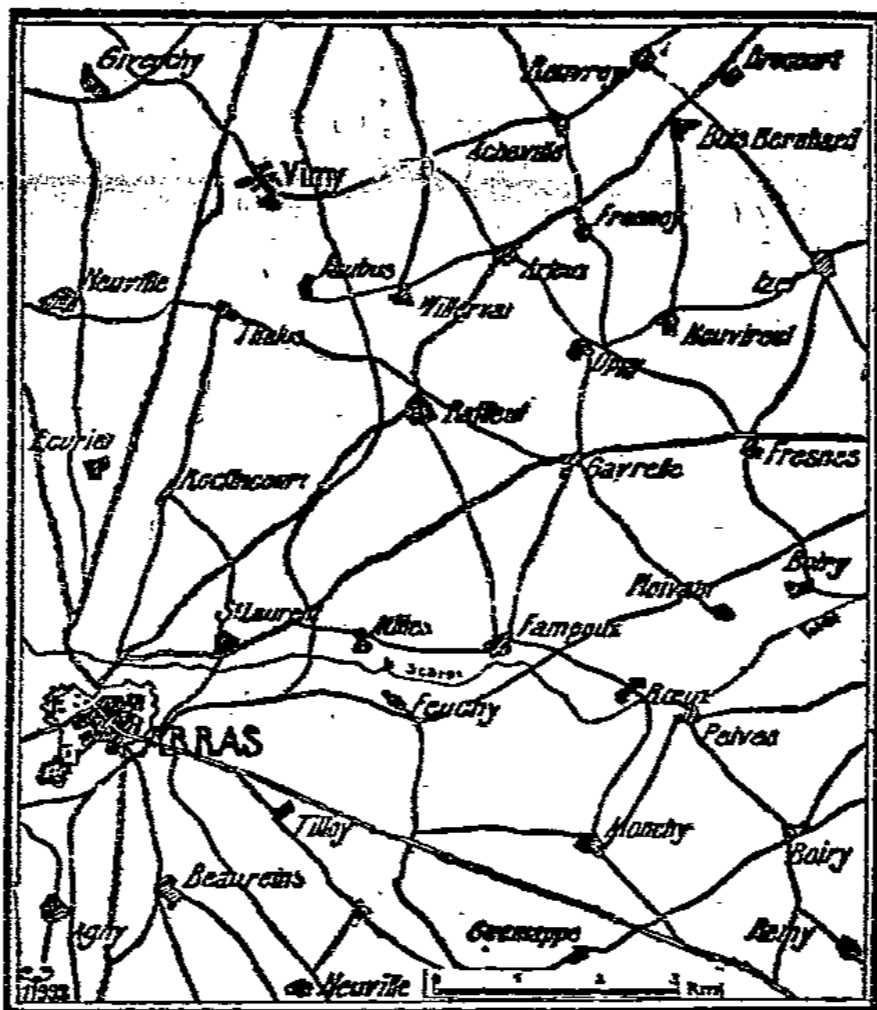
Soweit die Gegner in Betracht kommen, werden die Schlachten geführt nach der Schablone des Stellungskriegs, wie er sich im Westen seit dem Oktober 1914 allmählich herausgebildet hat. Die Alliierten rechnen auf ihre gewaltige Uebermacht an Kriegsmaschinen, Munition und Menschen, und setzen sie mit aller Macht und Kraft ein. Dabei gehen die Kämpfe zwischen Soissons und Reims, im Raume zwischen Laon und Craonne auf einem Gelände vor sich, auf dem sich Schlachtenereignisse an die Zeit vor hundert Jahren häufen. Dort ließ der alte Kriegsheld Napoleon, als sein Stern schon im Erlöschen war, noch einmal alle seine Bewegungskünste spielen, um seinen verbündeten Verbündeten in zwölfter Stunde noch das Konzept zu verderben. Die Franzosen kümmern sich aber nicht um Erinnerungen. Sie wie die Engländer führen auf historischem Kriegsboden einen Kampf auf der Grundlage freier Bewegung im Raume wie ihr Altvater Napoleon, sondern sie verteidigen sich mit zehntägigem Trommelfeuer nur noch auf ein wildes Loben der Millionen Explosivgeschosse in harter Gleichgültigkeit mit Hilfe rein technischer Organisation und Materialhäufung.

Um den Verlauf und Erfolg der Westschlachten richtig zu beurteilen, muß man sich daher aller bisher üblichen Voraussetzungen und Bestimmungen entschlagen. Diese Schlach-

ten sind keine Schlachten im Sinne des Bewegungskriegs, bei denen die Tüchtigkeit der Infanterie im Verein mit dem Talent des Feldherrn wirkliche raumgreifende Entscheidungen herbeiführt, sondern belagerungsmäßige Angriffe, die aus dem Geiste des Stellungskriegs geboren sind und mit seinen Mitteln arbeiten. Sie sind nur denkbar unter Verhältnissen, wie sie zwischen erstarrten Fronten obwalten, denn sowie die Armeen in Bewegung geraten, hat die Artillerie keine Möglichkeit mehr, nach beliebigen Munitionsvorräten aufzustapeln. In der

schrantenlosen Munitionsaufspeicherung

aber liegen alle Kräfte eingeschlossen, die dem Angriff in den modernen Westschlachten über die ersten Stellungen des Verteidigers hinweghelfen. Die Infanterieaktion ist da eigentlich nur noch eine Vollstreckung, die Hauptleistung vollbringt die Artillerie mit ihrem gesteigerten Munitionsverbrauch, der so hoch geht, daß er nicht mehr vorstellbar ist.



Gegenüber der Vervielfachung der zerstörenden Mächte, die in Gestalt dichtesten Geschosshagels aus allen Kalibern wirken, hält der Schützengraben nicht mehr stand. Die ehemals so furchtbare Abstoßungskraft der Verteidiger ist, wenigstens soweit sie sich auf starre Linien zu stützen sucht, gegenwärtig durch das schwere Artilleriefeuer paralysiert. Das hat die deutsche Herresleitung zu Beginn der Kämpfe verkündet und danach haben die deutschen Verteidiger bisher auch gehandelt. Noch vor anderthalb Jahren stürmten im Westen oft vier- bis sechsfach überlegene Massen vergeblich gegen die Verteidiger einer Grabenlinie, heute muß die Infanterie des Angreifers nicht einmal inwiderlich überlegen sein, um ihre

sicheren Anfangserfolge

einzuheimen, die bei richtiger Munitionsverausgabung geradezu eine Selbstverständlichkeit geworden sind. Der Verlauf und das Ergebnis der Schlacht darf aber nach diesen selbstverständlichen Anfangserfolgen, die gegenüber einem zähen Verteidiger ihre Schranke dort finden, wo die Artillerie wieder in den Hintergrund tritt, um sich „neu zu orientieren“, in keiner Weise bestimmt und beurteilt werden. Solange die Deutschen dem Ansturm der Franzosen keine Breche öffnen und das Wesentliche ihrer Verteidigungslinien, sei es auch unter Preisgebung unhaltbarer gewordenen Stellungen, in ebenso zäher wie elastischer Defensive behaupten, sind sie es, die das Gewollte tatsächlich erreichen und sich daher den Sieg zuschreiben dürfen.

Der veränderten deutschen Taktik in der Verteidigung haben sich die Engländer und Franzosen in ihren Angriffen nicht anbequemt oder nicht anbequemem können. Sie verfahren nach der alten Schablone des Abnutzungs- und Ueber-

materialkriegs. Das ergibt sich auch aus dem letzten deutschen Heeresbericht vom Freitag. Er sagt:

Auf dem Schlachtfeld von Arras hat die Bekämpfung der Artillerien sich in breiter Front gestern abend wieder gesteigert. Dabei wirkte die unsre wesentlich von Lens auch gegen erkannte Bereitstellungen feindlicher Infanterie.

Südlich der Scarpe griffen die Engländer rittlings der Straße Arras—Cambrai an; sie wurden durch Feuer und im Nachkampf verlustreich abgewiesen.

Allmählich nimmt längs der Aisne und in der Champagne der Artilleriekampf wieder größere Heftigkeit an. Infanteriekämpfe am Chemin des Dames brachten uns Gewinn an Boden und Gefangenen.

Im Westen verloren die Gegner 11 Flugzeuge, davon 9 in Luftkämpfen, und 2 Fesselballons. Leutnant Wolff blieb zum 21. Male Sieger im Luftkampf.

Die Deutschen sind beweglich, soweit bei Belagerungsangriffen nach Art der Alliierten von Bewegung die Rede sein kann; die Engländer und Franzosen verharren erstarrt bei ihrem gewaltigen Munitionsverbrauch.

Das spiegelt sich auch in den Bildern ab, in denen die Sprache von jenem ungeheuren Kampfe redet. Es ist wie ein Hämmern, sagt man, auf eine Betonwand, um durch fortgesetzte Erschütterung den Widerstand in Splitter zu schlagen. Dieses Unternehmen hat den Vorzug der Einfachheit eines Exempels, das mit der Zahl und nur mit der Zahl rechnet. Aber es ist schon zum drittenmal aufgestellt worden und jedesmal ohne Lösung geblieben. Denn die Zahl versinkt im Blutstrom der Verluste, und die Kraft des Hammers erlahmt mit dem Schwinden der bewegenden Kraft. Das war 1915 so, 1916 wiederum so und wird sich wohl jetzt zum drittenmal wiederholen.

Doch steht die Sache diesmal für die Franzosen und Engländer einigermaßen anders als im vorigen und im vorvorigen Jahre. Damals war der Angriffswille bestimmt durch den Drang, das Land von feindlicher Besetzung frei zu bekommen. Heute ist

aus dem Orange ein Zwang

geworden. Der U-Boot-Krieg macht es notwendig, zu Lande eine Entscheidung herbeizuführen, bevor jener seine volle Wirkung entfaltet. Der unmittelbare Zusammenhang zwischen dem Menschenaufgebot des Waffenkriegs und dem Hungerkrieg wird am wenigsten von den Engländern selbst verkannt, so sehr man sich bemüht, durch das Verschweigen der Schiffsverluste die Murre des Volkes einzuwiegen.

Der englischen Regierung stehen genaue Daten darüber zur Verfügung, welche Gefahr ihr durch den deutschen U-Boot-Krieg droht. Niemand kann sich weniger täuschen als sie, daß die englische Landwirtschaft, zu einem Wirtschaftsfaktor dritten Ranges herabgedrückt, außerstande ist, die nahezu 47 Millionen Einwohner von Großbritannien und Irland zu ernähren. England ist völlig

auf die Zufuhren angewiesen.

Eine Kommission, die 1903 und 1905 tagte, hat in einem dreibändigen Bericht festgelegt, daß bei Aufrechterhaltung der allgemeinen Seeherrschaft England freilich von der Gefahr der Aushungerung nicht bedroht werden könne, weil sich die Getreidezufuhr auf alle zwölf Monate des Jahres verteilt, also die Gefahr der Störung dadurch verringert wird. Anders freilich, wenn die Seeherrschaft durch das neuartige Kriegsmittel der U-Boote durchbrochen wird. Professor Harms hat in seiner Kieler Rektoratsrede den Versuch unternommen, darzulegen, daß es für England, wenn der U-Boot-Krieg die gewünschten Erfolge einbringt, kein Mittel gibt, das Land vor dem Verhungern oder dem Nachgeben zu retten. Allerdings müsse der U-Boot-Krieg mit so viel Zufälligkeiten rechnen, daß ein bestimmter Zeitpunkt nicht angegeben werden könne. Um so sicherer glaubt Harms behaupten zu können, daß die folgerichtige, von der Nervosität der öffentlichen Meinung nicht berührte Durchführung eines erfolgreichen U-Boot-Kriegs die Nahrungskatastrophe sicher herbeiführen muß. Dieses Ergebnis bleibe auch dann bestehen, wenn es England infolge größerer Zufuhren wider Erwarten gelingen sollte, bis zur Herbsternste durchzuhalten. Innerhalb der Zeit aber, in der in Deutschland die Erträge der Herbsternste des Jahres 1917 ausgezehrt werden, ist nach Harms bei unbehinderter und unbeschränkter Fortführung des U-Boot-Kriegs

die Aufzucht Englands nach menschlichem Ermessen unter allen Umständen zu erwarten.

Die verkehrswirtschaftliche Absperrung Englands bedeutet aber zugleich die

Vernichtung seiner gewerblichen Erzeugung.

England bezog in dem letzten Jahre vor dem Krieg aus dem Ausland seinen ganzen Baumwollbedarf, 45 Prozent seines Bedarfs an Eisenerzen und Roh-eisen, 95 Prozent des Kupferbedarfs, 75 Prozent des Zinnbedarfs, 95 Prozent des Holzbedarfs, 75 Prozent des Bedarfs an Wolle und so in langer Reihe fort. Es ist angesichts solcher Zahlen überflüssig, die verheerende Wirkung einer Absperrung Großbritanniens für sein gesamtes industrielles Leben im einzelnen zu schildern. Und was wird aus Frankreich, wenn im Sperrgebiet der Tod lauert, was aus den Millionenarmeen auf seinem Boden, wenn ihm Nahrungsmittel und Kriegsmaterial nicht ungehindert zugeführt werden können? Woher wollen Italien und Frankreich die Kohlen nehmen, wie wollen sich die Salonikarmeen ohne genügende Zufahren behaupten?

Da muß, was Menschengott zu erfinden vermag, was

Technik und Wissenschaft an Vernichtungswerken herstellen können, in Frankreich und Flandern bereitgestellt werden, um die englische Weltmacht in den Angeln zu halten. Denn da die Entscheidung durch einen Angriff der Seemacht nicht herbeigeführt werden kann, soll zu Lande der Gegner tödlich getroffen werden, der die Waffe der U-Boote schwingt. Es ist

ein Kampf ohne Gleichen,

schon um der Menschenkräfte willen, die hierbei aufgebieten sind.

Eine flüchtige Zusammenstellung des Kräfteverhältnisses, das zwischen den Mittelmächten und ihren Feinden walte, zeigt uns, daß auf der einen Seite 144 647 000 Einwohner stehen, wovon 67 800 000 auf Deutschland entfallen, auf der andern Seite 1 315 446 000 Einwohner. Der Einwand, daß diese Zahlen nicht unmittelbar vergleichbar sind, weil sie nicht militärisch gleichmäßig auswertbare Größen darstellen, gilt nur zum Teil. Er gilt von den 325 Millionen Chinas und von den 394 Millionen der englischen Kolonien und Indiens, aber nicht von den 600 Millionen, die sich in der Hauptfrage aus 180 Millionen Russen,

46 Millionen Engländern, 39 Millionen Franzosen, 36 Millionen Italienern, 48 Millionen Japanern und 110 Millionen Einwohnern Nordamerikas zusammensetzen. Das Kräfteverhältnis stellt tatsächlich jedem Einwohner der Mittelmächte fünf der Gegner gegenüber, wobei noch aus den 700 Millionen Einwohnern der englischen Kolonien und Chinas reiche wirtschaftliche Güter als nicht unbeträchtliche militärische Hilfskräfte zufließen.

Will man die Hartnäckigkeit verstehen, mit der der Eisenband trotz der Mißerfolge von drei Jahren an der Hoffnung des Endsieges festhält, so liegt der wesentliche Beweggrund in dem

Zauber dieses Zahlenverhältnisses.

Es scheint undenkbar, daß die Gewalt der Massen so wenig bedeuten soll. Fallen doch auch von Monat zu Monat aus dem Bereich der Neutralen immer wieder neue Bundesgenossen dem Eisenband zu, das Zahlenbild ändert sich beständig zugunsten der Gegner. Erst kommende Geschlechter werden richtig zu würdigen wissen, welche Leistung darin lag, einen so ungeheuren Druck zahlenmäßiger Überlegenheit im jahrelangen erfolgreichen Ringen auszuhalten.

Die zwei Seiten.

Seit den Vorgängen vom 16. und 17. April, und seitdem nachher von unbekanntem Händen ein paar Flugblätter verbreitet worden sind, tut die rechtsstehende Presse so, als gäbe es in Deutschland nur noch eine Aufgabe, nämlich die, gegen die unbekanntenen Flugblattschreiber den Kampf zu führen. Alles andre habe dahinter zurückzutreten. Der Kriegsplan wird von den Herren, die sich die Führung angemacht haben, selbstherrlich bestimmt, und wer ihn nicht ausdrücklich gutheißt und als den Gipfel der Staatsweisheit preist, der gilt als ein Halber, Lauer, Unzuverlässiger, wenn nicht gar als verkappter Vaterlandsfeind. Der Plan ist entzückt einfach.

Deswegen wird über die Sozialdemokratie ihren Weg nicht verlaufen. Sie hat, entsprechend der Haltung, die sie auf allen internationalen Kongressen, auf allen Parteitagungen eingenommen hat, die Idee eines Generalkrieges während des Krieges stets bekämpft, und wird um ihrer eignen Sache willen diese Bekämpfung fortsetzen. Das läßt sich nicht aus, sondern hat vielmehr zur Voraussetzung, daß sie in dieser Frage ihren eignen Standpunkt vertritt und ihn nach allen Seiten behauptet. Sie kann also keineswegs gemeinsame Sache machen mit jenen, denen die ganze Angelegenheit weniger eine ernste Sorge als

ein gesundes Fröhnen

zu sein scheint. Sie wehrt sich, auf das allerentschiedenste gegen alle Versuche, diese leidige Sache zu reaktionären Parteizwecken auszunutzen.

Ebenso wenig wie der Sozialdemokratie in den Kampfen der Konservativen einstimmen kann, ebenso wenig kann sie von vornherein und vorbehaltlos alles billigen, was in dieser Angelegenheit von den Behörden getan wird. In den Schritten, denen diese Billigung verweigert bleiben muß, gehört auch, wie wir schon betonten, der Aufruf, den der Chef des Kriegsamts, General Gröner, erlassen hat. In der Absicht, diesen Aufruf vollkommen richtig zu würdigen, möchten wir von einer jodischen Berichtigung absehen.

In dem Aufruf Grönners heißt es: „Wer mag es, nicht zu arbeiten, wenn Hindenburg befiehlt!“ Gröner befindet sich hier in einem tatsächlichen Irrtum, denn der vortreffliche Brief Hindenburgs war in Form eines wohlwollenden Rates, einer eindringlichen auf Verstand und Herz wirkenden Mahnung gefaßt, nicht aber in die herrliche Form eines militärischen Befehls. Das war schon deshalb richtig, weil sich der Aufruf ja zum großen Teil an Bevölkerungsfreie richtet, die naturgemäß nicht der militärischen Befehlsgewalt unterstehen, nämlich an die Frauen. Vielleicht hat der Gedanke, daß der Aufruf auch auf Frauen zu wirken bestimmt war, Hindenburg veranlaßt, Ausbrüche zu vermeiden, die im gesellschaftlichen Verkehr, zumal zwischen Männern und Frauen, nun einmal nicht üblich sind.

Es ist jammerlich, daß die Wirkung des Hindenburg-Briefes durch einen Aufruf beeinträchtigt wurde, der doch den Zweck verfolgte, die guten Absichten jenes Briefes zu unterstützen. Und wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die nunmehr angehängene Tonart auf manche Elemente einschüchternd wirken kann, so dürfen die tieferen und weiter in die Zukunft reichenden Wirkungen nicht übersehen werden, die können aber unmöglich günstig sein.

Auch vor dem Ausland

ist es überflüssig sein Gewinn, daß in dieser Zeit zum Volke so gepredigt worden ist. Dadurch werden Vorstellungen befestigt, die nicht richtig sind, und die wir stets bekämpft haben. Wir können sie jetzt aber nur dann bekämpfen, wenn wir nicht unterlassen, über das verfehlte Schriftstück, das aus dem Kriegsamte hervorgegangen ist, unsere Meinung zu sagen. Und die ist eben, daß dieses Schriftstück verfehlt ist, und daß sich sein Urheber im Ton vergriffen hat.

Das Befremden über den Aufruf des Generals Gröner war in Arbeiterkreisen um so stärker, als man den Chef des Kriegsamts bisher von einer ganz andern Seite gekannt hatte. Der Gegensatz ist so auffällig, daß man nicht umhin kann, die Vermutung zu äußern, der Ge-

neral sei weniger seinen eignen Meinungen als gewissen Ratschlägen gefolgt, die sich ihm aufdrängten. Es wäre dringend wünschenswert gewesen, daß er vor der Veröffentlichung seines Aufrufs auch andre Meinungen gehört hätte.

Damit kommen wir auf den Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurück. Ebenso wie die politischen Parteien, die wie die Sozialdemokratie in solchen Fragen ihren eignen Standpunkt haben, müssen auch die Behörden dem Versuch Widerstand leisten, sie

zu bestimmten fremden Zwecken ins Schlepptau

zu nehmen. Es war vorauszu sehen, daß der politische Überwitz einiger unverantwortlicher Flugblattschreiber von der Meisten dazu benutzt werden würde, ein weitläufig schallendes Galakt auszustößen. Wer auf dem Gebiet unserer Politik kein Fremdling ist, der weiß, daß solche Gelegenheiten regelmäßig dazu benutzt werden, um von zwei Seiten das Ziel ins Feuer zu stecken. Und wer das Feuer löschen will, der darf sich weder von der einen noch von der andern Seite die vollen Erimer in die Hand reichen lassen.

Die Taktik gewisser Treiber geht offensichtlich darauf hinaus, einen scharfen Gegensatz zwischen Militärdiktatur und Anarchie zu schaffen, jede dritte Möglichkeit zwischen diesem Entweder — oder auszuschließen. Sie wissen nämlich ganz gut, daß die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes unter den gegenwärtigen Umständen die Militärdiktatur immer noch der Anarchie vorziehen würde, die Deutschlands Niederlage im Kriege bedeutet. Deshalb ist das Ziel, auf das sie zusteuern, deutlich zu erkennen, die paar Anarchos blasen aber den Wind munter in ihre Segel.

Die Behörden sollen sich in acht nehmen vor Leuten, denen die gegenwärtige äußere und innere Lage nur eine Gelegenheit für ihre politischen Privatwede ist. Das arbeitende Volk aber mag erkennen, wohin die Reihe gehen soll. Dann wird es sich hüten, in den Zug einzusteigen, zu dessen Benutzung es die politische Torheit einiger unbekannter Blaublattoverfasser freundlichst eingeladen haben will.

Was der Krieg bringt.

Das U-Boot stört die Erzverladung.

Der deutsche Admiralstab gibt bekannt, daß ein deutsches U-Boot am 21. April die für die Erzverladung aus Nordafrika wichtige Hafenanlage bei Genoa weithin Algier wirkungsvoll beschaffen hat. Eine Erzladestelle ist eingestürzt, eine zweite schwer beschädigt.

Seit sich das Erzfeld von Tunis in deutscher Hand befindet, ist Frankreich ausschließlich auf die Erzverladung der algerischen Gruben angewiesen. Durch die Zerstörung der Erzladestelle von Genoa wird die gerade jetzt außerordentlich wichtige Versorgung Frankreichs mit Erz empfindlich gestört.

Der Seefrieg.

Ein russisches Torpedoboot versenkt das amerikanische Torpedoboot „Zee“ am 11. April vor dem Kanal von Skagen. Das Schiff ging nach einer heftigen Kollision mit dem russischen Torpedoboot unter.

Die Wirkung auf Marokko. Die Maßnahmen, die mit Rücksicht auf Marokko in Europa ergriffen, sind die Beziehungen des englischen Dampfers „Belgiana“ entgegen, was bei der Bevölkerung besonders bei den Kindern, die größte Freude und Begeisterung über die Verfechtung der Dampfer durch ein deutsches U-Boot verursacht. Da die Sicherheit der Schiffsverkehr ein neues Hindernis aufweist, kommt die Nachfrage gleich in den Häfen des Landes.

Bei Halle versenkt das U-Boot ein amerikanisches Torpedoboot. Das englische Dampfer „Zee“ am 11. April vor dem Kanal von Skagen. Das Schiff ging nach einer heftigen Kollision mit dem russischen Torpedoboot unter.

Berliner Echo in Paris.

In erster Linie hoffen die Pariser inmitten ihrer eignen Wut, die täglich ganze Seiten ihrer Zeitungen füllt, daß die Deutschen sich gegenseitig beschlagen oder vor Hunger nach rechtsgrün werden, ehe die neue Front da ist, auf daß Franzosen und Engländer an ihrer Front leichtere Arbeit hätten für ihren Gebirg. Die Streikbewegung in Berlin hat die Franzosen mit den anstehenden Hoffnungen erfüllt.

Ein Brief gibt uns der Pariser „Matin“, wenn er am 11. d. M. von Berlin und großen Pariser, städtigen Zusammenkünften in Berlin“ in den letzten Heftschritten spricht und alles Graus in einer Deutlichkeit aus Zürich bezeugt:

Ein Montag morgen hat der Generalkrieg begonnen. Sämtliche Industriellen haben sich der Bewegung angeschlossen. Sämtliche Geschäfte in Berlin haben ihre Türen geschlossen. Der Schluß im Handel und Wandel ist vollkommen. Nur die Straßenbahn gehen noch. Am 9. Mai haben die Jäger der Streikenden bereits die Straßen besetzt, in denen sich das lehrerliche Schloß und die Gebäude der Ministerien befinden. Der dem Polizeipräsidenten marschierte ein ganzer Zug nach. Kurz vor Mittag kamen zwölf Jäger unter die Linden. Mittags aber waren die Linden vom feierlichen Schloß ab bis zum Reichstagsgebäude fast ganz schwarz von den unbewaffneten Mäßen der Demonstranten, die revolutionäre Schreie mit dem Schloßgebäude schrien: „Vort und zu offen!“

Sonderbar muß es den Lesern vorkommen sein, daß der „Matin“ im weiteren Verlauf seinen Bericht schreibt, daß „trotz der empfindlichen Lage und Verfolgungen, trotz der Revolutionen, die in Berlin sich ereignen, die Demonstranten nicht aufhören, die Revolutionäre zu unterstützen.“ Aber schon im nächsten Abschnitt erzählt sich der Verfasser des Berichtes, daß er ein neues Versteck hat.

„Mittige Zusammenkünfte“

in Berlin, geht nicht. Demnach geht's weiter: Die Berliner Demonstranten haben Klagen auf die Menge der in verschiedenen

Nabe die Linden in der ganzen Ausdehnung besetzt haltenden Demonstranten geschossen. Und am Abend kam es im „Matin“ zu „regelrechten Straßenkämpfen“ zwischen Politikern und Streikenden, wobei die ersteren von ihren Säbeln reichlich Gebrauch machten. Der Aufbruch war allgemein und die Zahl der Verwundeten sehr groß.

Mit solchen „Berichten“ wurden die Pariser drei Tage lang gefüttert. Nicht vom „Matin“ allein. Auch das „Journal“ wollte nicht zurückstehen. Die alte Konkurrenz holte nach, was der „Matin“ etwa vergessen haben könnte.

In Berlin haben die Streikenden an mehreren Stellen der Stadt bereits Barrikaden errichtet. Die kaiserliche Familie hatte Berlin aus Furcht schon mehrere Tage vorher verlassen.

Viele Schlachten wurden geschlagen.

Der Charakter eines hitigen Aufruhrs wurde veranschaulicht durch die Ueberschriften: Hungerrevolten, Plünderungen in Berlin, Streit überall. Auch die durch Truppen unterstützten Politikern schossen auf Geistesvoll in die Menge und gingen mit gegengem Säbel Kampf an. Das kaiserliche wird von türkischen Truppen besetzt.

Der Generalkrieg und die Revolution sind nicht bloß in Berlin ausgebrochen, sondern auch in Essen, wo die Kruppischen Werkstätten zum größten Teil ihre Tätigkeit eingestellt haben, in Kiel, Stettin, Danzig, Bremen, Hamburg, wo auf den Schiffswerften vollkommene Ruhe herrscht.

Auch gründlicher irischen es „Echo de Paris“, „Seit Journal“, „Le Presse“, die am gleichen Tage, am 19. d. M., melden, daß der Reichsfinancier angeführt der angekündigten „Revolutions“ bald über Rey

aus Berlin geflohen

ist, um mit dem Kaiser über die Notwendigkeit, Frieden zu schließen, „zur Eindeutung der Revolution“, zu verhandeln. ...

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 99.

Magdeburg, Sonntag den 29. April 1917.

28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 28. April 1917.

Viehbeschaffungsmaßnahmen.

Der preussische Staatskommissar für Volksernährung hat zur Beschaffung des für die erhöhte Fleischration erforderlichen Viehes einen Erlaß an die zuständigen Behörden gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

„Nachdem der Präsident des Kriegsernährungsamts eine Erhöhung der Fleischration vom 16. April 1917 ab für die nicht durch Hausfleischungen selbst versorgte Zivilbevölkerung auf die doppelte Wochenkopfmenge angesetzt hat, hat das Landesfleischamt den Viehhandelsverbänden diejenigen Viehmengen mitgeteilt, die im Verbandsbezirk zur Deckung dieses Mehrbedarfs aufgebracht werden müssen. Es ist ausgeschlossen, daß die erforderlichen Viehmengen von den Viehhandelsverbänden freiwillig beschafft werden können. Die Provinzialstellen werden daher sofort diese Viehmengen auf die Kommunalverbände umlegen. Jeder Kommunalverband ist zur Aufbringung der ihm auferlegten Menge unbedingt verpflichtet. Er werde keine Entschuldigung geltend lassen. Sollte ein Kommunalverband durch die Umlage überlastet sein, so kann ihn dies nicht hindern, zunächst die einzelnen Wochenmengen aufzubringen, bis die Nachprüfung erfolgt ist.“

Die bisher von den Landeszentralbehörden erlassenen Bestimmungen, auf welche Sorte von Vieh bei der Zwangsenteignung nicht zurückgegriffen werden kann, werden hiermit grundsätzlich aufgehoben. Auf Spannvieh soll nicht zurückgegriffen werden, auch die Kleinen Viehhaltungen von ein bis zwei Stück sind zu schonen. In den eigentlichen Weidprovinzen wird das auf Fettweide gestellte Magervieh zunächst bis zum Juli nach Möglichkeit gespart werden müssen. Hochtragende und reichlich Milch gebende Tiere sind, soweit es die Verhältnisse irgend erlauben, von der Zwangsaufbringung auszuscheiden. Die Kommunalverbände werden durch sachverständige Kommissionen überall diejenigen Tiere auswählen lassen müssen, die zur Deckung der von ihnen aufzubringenden Viehmenge von Woche zu Woche abgerufen werden sollen.

Die Viehhandelsverbände sind angewiesen, sobald ein Kommunalverband die ihm durch die Provinzial- (Bezirks-) Fleischstelle aufgegebenen Wochenmenge nicht ausführt, sofort dem Regierungspräsidenten Anzeige über die Minderlieferung zu machen. Die Regierungspräsidenten werden jeden mit der Erfüllung seiner Aufgabe rüchständigen Landrat zur Verantwortung ziehen.“

Die Ernährung der Stadtkinder auf dem Lande.

Der preussische Staatskommissar für Volksernährung hat im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts Bestimmungen erlassen, die die Frage der Ernährung der auf das Land geschickten Stadtkinder regeln. Nach diesen Bestimmungen werden den Landwirten ausreichende Mengen an Lebensmitteln zur kräftigen Ernährung der Stadtkinder befreit werden, so daß die Eltern der Stadtkinder die ruhige Gewissheit haben können, daß es ihren Kindern an der so dringend notwendigen kräftigen Ernährung nicht fehlen wird.

Von den Bestimmungen seien folgende, als besonders wichtig, erwähnt:

Sobald die Kinder bei Selbstversorgern Aufnahme finden, was in der Regel der Fall sein wird, sind sie als zu deren Haushalt gehörig anzusehen und nach den für Selbstversorger geltenden Grundregeln zu behandeln. Bei Transportsmaßnahmen von Getreide, Hülsenfrüchten und Kar-

toffeln ist den Landwirten zur Ernährung der Kinder die erforderliche Menge in gleicher Weise zu belassen, wie für Angehörige ihrer Wirtschaft. Für die Zuweisung genügt der Nachweis, daß der Landwirt sich verpflichtet hat, Stadtkinder in seinem Haushalt aufzunehmen. Der Fleischbedarf ist aus dem dem Selbstversorger aus Hausfleischungen zur Verfügung stehenden Fleische zu decken. Nötigenfalls kann die Erlaubnis zu weiteren Hausfleischungen erteilt werden.

Die Kinder sind vor ihrem Fortgang aufs Land rechtzeitig abzumelden und ihnen die Lebensmittelkarten abzunehmen. Hierüber muß eine Bescheinigung erteilt werden, die bei der Anmeldung in dem Landaufenthaltsort vorzulegen ist. Die Landwirte erhalten für die Kinder, sowie sie nicht aus Selbstversorgerbörrenten zu versorgen sind, Lebensmittelkarten, wie sie am Landaufenthaltsort üblich sind. Bis zum 1. Mai sollen die Kinder abgemeldet und die Kinder aufnehmenden Kommunalverbände an die hierfür eingesezte zentrale Berechnungsstelle, das Landeszuckeramt, Berlin, die vorläufige, bis zum 1. Juni die endgültige Zahl der Kinder melden.

Die Bestimmungen finden nur Anwendung auf die Lebensmittelversorgung solcher Kinder, welche von Kommunalverbänden, Behörden, kirchlichen und Pfarrgemeinden, gemeinnützigen Vereinen und dergleichen, in größerer Anzahl planmäßig auf dem Land untergebracht werden. Sie sollen eine den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende auskömmliche Versorgung dieser Kinder auf dem Lande sicherstellen und haben den Charakter von Vorzugsbestimmungen gegenüber den allgemeinen Grundregeln für die Versorgung ortsfremder Personen. Sie sind demgemäß auch mit besonderem Wohlwollen anzuwenden. Auch ist jede unnötige Behinderung der Quartierwirte der Kinder durchaus zu vermeiden. Die Versorgung von Kindern, die außerhalb einer festen Organisation auf rein privatem Wege vorübergehend auf das Land gebracht werden, z. B. zu Verwandten, hat sich lediglich nach den allgemeinen Grundregeln zu richten.

Beamtenklagen.

Ein Betriebsbeamter schreibt uns: In Ihrem geschätzten Blatte vom 24. d. M. las ich einen Artikel „Schwer- und Schwerstarbeiter“. Derselbe hat nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern auch in Beamtenkreisen lebhaftes Interesse gefunden. Zu den in Ihrem Blatte gemachten Ausführungen gestatte ich mir einige weitere Bemerkungen. Vielleicht tragen meine Zeilen dazu bei, eine gerechtere Verteilung der zur Verfügung stehenden Nahrungsmittelzulagen zu bewirken.

Die Verteilung der sog. Zusatzkarten für Brot, Kartoffeln und sonstigen Fettwaren, auch aus der Hindenburg-Spende, ist in den größten Betrieben Mitgliedern des Arbeiterausschusses übertragen. Es muß zugegeben werden, daß diese sich der nicht leichtesten Arbeit mit großem Interesse hingeben und bemüht sind, eine gerechte Verteilung zu erzielen. Die Verteilung geschieht aber trotzdem in ungerechter Weise, weil das System, nach welchem die Verteilung erfolgt, mangelhaft ist. Die Vordruckt besagt, daß an Beamte keine Zusatzkarten verabfolgt werden dürfen. Die Scheidung zwischen Beamte und Arbeiter ist demnach vorgenommen, daß Personen mit einer Kontrollnummer als Arbeiter, Schwer- und Schwerstarbeiter — also solche, welche ein Anrecht auf den Bezug von Zusatzkarten haben —, Personen ohne Kontrollnummer aber als Angestellte (Beamte) anzusehen sind, die kein Anrecht auf Zuteilung von Zusatzkarten haben. Es ergibt sich aus dieser Unterscheidung sehr oft die Tatsache, daß von zwei Männern, die genau die gleiche Arbeit verrichten und die gleiche Arbeitszeit haben, der eine in den Genuss der Zusatzkarten gelangt, da er noch nicht Angestellter ist, der andere aber leer ausgeht, weil er als Angestellter bzw. Beamter anzusehen ist. Solche Fälle lassen sich bei dem Werkstatt-Bureaupersonal in großer Menge nachweisen.

Noch ein andres Beispiel: Die Werkmeister, von denen in heutiger Zeit die größten Anstrengungen in bezug auf Arbeitszeit und geistiger Tätigkeit gefordert werden, müssen oft zusehen, wie ein bei ihm beschäftigter junger Schreiber oder Vot, welche übermäßig große geistige oder körperliche Anstrengungen nicht haben, seine Zusatzkarten für Brot und Kartoffeln in Empfang nimmt oder gar, wie es der Schreiber dieser Zeilen selbst nicht ohne Reid beobachten konnte, eine eben in Empfang genommene Hindenburg-Spende, ½ Pfund Rot- oder Leberwurst, schon auf dem Rückweg zur Arbeitsstelle verzehrt. Vorstehend angeführte

Beispiele zeigen sehr deutlich, daß das Verteilungssystem große Mängel aufweist und zu Unebenheiten und Unzufriedenheit berechtigten Anlaß gibt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich ein besonders warmes Wort für die Werkmeister und Betriebsbeamten zur Berücksichtigung bei der Verteilung von Zusatzkarten einlegen, und zwar mit folgender Begründung: Jeder Arbeiter bekommt für jede geleistete Ueberstunde, für jede Arbeit an den Sonn- und Feiertagen sein Geld mit Aufschlag, und das ist gerecht und richtig. Anders dagegen ist es bei den Werkstattbeamten. Der vor dem Kriege bereits eingeführte frühere Arbeitschluß an den Sonn- und Feiertagen sowie an den Tagen vor den Feiertagen ist längst in Wegfall gekommen, desgleichen Himmelfahrt, Pfingst- und Karfreitag. Die Feiertage selbst werden auf das äußerste beschränkt. An den Sonntagen wird mit seltenen Ausnahmen in der Kriegsindustrie fast immer gearbeitet. Der Werkmeister muß im Gegensatz zum kaufmännischen und technischen Beamten immer zur Stelle sein. Eine Bezahlung für die geleistete Mehrarbeit erfolgt fast nie, und wenn ihm solche gewährt wird, bewegt sie sich in mehr als bescheidenen Grenzen. Es soll gern zugegeben werden, daß der Krieg besondere Verhältnisse und verlängerte Arbeitszeiten bedingt. Die Betriebsleitungen sollten aber nicht über das durchaus notwendige Maß hinausgehen und kurzerhand Sonn- und Feiertage zu Werktagen machen. In sehr vielen Fällen kann diese Notwendigkeit bestritten werden, und es entbehrt der Ansicht, als ob es mehr auf eine kostenlose Ausnutzung der Arbeitskraft der Angestellten hinausgeht. Der Zweck dieser Zeilen ist erfüllt, wenn sie bei den zuständigen Stellen Beachtung und Berücksichtigung finden.

Medizinischer Sonntagsdienst.

Jeder Arzt beachtet auch am Sonntag Kranke. Wenn aber der zuerst gewünschte Arzt oder sein Vertreter nicht zu erreichen ist, stehen am morgigen Sonntag von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr nachts folgende Ärzte zur Verfügung:

Mittstadt bis Königsstraße (ausschließlich): Sanitätsrat Dr. Theuerlauf, Himmelreichstraße 1, Telefon 3409.
Eudenburg: Geheimter Sanitätsrat Dr. Storch, Halberstädter Straße 122a, Telefon 3282.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken.

Am morgigen Sonntag sind den ganzen Tag geöffnet und haben in der darauffolgenden Woche Nachtdienst:

Löwen-Apotheke, Alter Markt 22,	Löwen-Apotheke, Neustadt, Süderstraße 116,
Rats-Apotheke, Breiter Weg 261,	Alle Eudenburg-Apotheke, Halberstädter Straße 58,
Viktoria-Apotheke, Kaiserstraße 94b,	Schwan-Apotheke, Schönebröder Straße 26,
Adler-Apotheke, Große Diesdorfer Straße 217,	
Neubronn-Apotheke, Pfälzerstr. 16,	

Bis mittags 1 Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. Die untere Apotheke in Friedrichstadt versteht ausschließlich Nachtdienst.

— Nahrungsmittelverfälschungen. Unter den 89 Mefspuben die das hiesige Nahrungsmittel-Untersuchungsamt auf ihre nächsten Bestandteile zu untersuchen hatte, erwiesen sich mehrere Proben als gefälscht durch Beimengung von Holzmehl. Ein Viehl war so mangelhaft von Weizen bestreut, daß der Verdacht vorlag, es enthielte einem lange Zeit zurückgehaltenen Vorrat. In einem Weizenmehl waren reichlich Brandsporen enthalten. Als verdorben waren außerdem zu bezeichnen zwei Proben wegen Fäulnis und eine wegen zu hohen Sandgehaltes. Verdächtig gegen die Zubereitung des Brotes kamen nur in vereinzelten Fällen vor. Behüchlich wird über die zur Untersuchung gelangten Teigproben berichtet. Größliche Fäulnisungen gab es jedoch bei der Zusammenlegung der Streumehle, der Gerstchen, Budding- und Backpulver. Die Gerstchenpulver gaben mehrfach wegen irreführender Angaben Anlaß zu Einwänden. Einige dieser Pulver waren in Ermanglung von Mehl mit kohlenstoffreichem Kalk hergestellt. Backpulver enthielten als Triebmittel Kalk und kohlenstoffreichen Kalk, beides also eine unzulässige Zulagenmischung. Ein Speisepulver, der zu 1,80 Mark für das Pfund verkauft war, bestand lediglich aus Kartoffelmehl. Der Preis lag demnach übermäßig hoch; die weiteren Ermittlungen ergaben einen ausgedehnten Kettenhandel. Eine im Verlauf des gerichtlichen Verfahrens beschlagnahmte, angeblich gleicher Abstammung, erwies sich als eine Gemenge von Kartoffel- und Weizenmehl.

Vergeltung.

Roman von Hector Malot.

(1. Fortsetzung.)

Am Mittag des andern Tages hielt der Wagen der Frau Hanson in Senlis vor der alten Spigbogenpforte, über welcher das Schild des Notars Helme prangte. — Sie wollte mit dem Notar, ihrem hässlichen Weirat, wegen eines Erziehers für ihre Kinder sprechen.

Sie wurde in das Zimmer des Notars geführt, der ihr freudig entgegnete; doch ehe noch die Rede auf den Erzieher kam, wollte sie ihm danken, und das führte einen langen Aufenthalt herbei, denn bei jedem Dankesworte wählte er einen langen Lobhymnus auf Saniel anzubringen.

„Nicht wahr?“ jagte er jeden Augenblick. „Ich bin ganz stolz darauf, daß Sie sich sofort von meinem hohen Werte überzeugen: er ist ein Meister; doch nicht bloß als Arzt, sondern auch als Mensch.“

Endlich kam der Erzieher zur Sprache, und sofort wurde der Notar ernst und zurückhaltend.

„Das ist von zu großer Bedeutung, gnädige Frau, und bürdet mit einer schweren Verantwortlichkeit auf,“ jagte er. „Der Erzieher, der Ihnen vorsteht, und den Sie wünschen, kann kein bloßer Korrepetitor sein, dessen Aufgabe darin besteht, die Studien und das Betragen Ihrer Kinder in der von den Professoren vorgeschriebenen Weise zu überwachen; einen solchen würde ich wohl unter unsern alten Studiengenossen aussändig machen können. Doch was Sie haben müssen, ist ja etwas ganz anderes; dies muß ein Mann sein, der es erkennt, daß seine Aufgabe heftiger und schwerer ist als die des wirklichen Vaters ist, denn während die Autorität desselben auf der Liebe beruht, kann der Lehrer die seinige nur auf der Grundlage eines moralischen Einflusses aufbauen und muß dieselbe nicht nur vor seinen Schülern, sondern auch vor deren Mutter zur Anerkennung zu bringen suchen. Ich weiß nicht, ob ich mich genügend deutlich ausdrücke.“

„O, gewiß.“
„Sie werden demnach einsehen, daß ein Mann, wie wir ihn im Auge haben, nicht der erste beste sein kann. Es wird unbedingt nötig sein, daß Saniel, dessen Verbindungen ganz andre als die meinigen sind, mir hierbei behilflich ist.“

Frau Hanson, die sich in der Meinung bei dem Notar eingefunden hatte, sie werde den gewünschten Lehrer ohne weiteres finden, entfernte sich enttäuscht. Da der Erzieher indessen an den von Saniel vorgeschriebenen körperlichen Übungen keine Veränderungen vornehmen konnte, ging sie immerhin an die Organisation derselben.

Reitpferde wurde gekauft, das in Senlis liegende Kavallerieregiment lieferte einen Reitmeister; zwei ziemlich große Felder wurden von Unkraut gereinigt und je eins Kaligtus und Valerian zugeteilt, ebenso ein großer Rasenplatz und schließlich eine Reimise mit zum Zerlegen bestimmtem Holz angefüllt.

Was das Reiten betraf, so hatte sie sich über den guten Willen ihrer Söhne nicht zu beklagen.

Es war ein Vergnügen, zu Pferde zu steigen, ein Vergnügen, Gartenbau zu treiben. Der Frühling war lieblich, angenehm und die Arbeit nicht ermüdend. Anfangs wollten sie bloß einen Garten gemeinschaftlich besitzen; nach kurzer Debatte aber war es bei der Teilung geblieben und folgendes Uebereinkommen getroffen worden: in dem Garten Kaligtus' würde Valerian am Montag unter der Leitung seines älteren Bruders arbeiten und in dem Valerians würde Kaligtus am Dienstag von dem jüngern Knaben unterstützt werden, jeden Tag sollte ein anderer den „Katron“ spielen.

Anders verhielt sich die Sache aber in bezug auf das Holzschneiden, und Frau Hanson war sowohl bei Kaligtus als auch bei Valerian auf einen Widerstand gestoßen, der sie ganz jaghaft machte.

Auf die Minute pünktlich, wenn es galt, zu Pferde zu steigen, voll Eifer, wenn es an die Gartenarbeit ging,

waren die beiden Brüder niemals bereit, wenn das Holz sägen vorgekommen werden sollte. Jedesmal gab es neue Einwendungen, wenn sie die Mutter mit viel diplomatischem Geschick endlich glücklich nach der Reimise gelockt hatte.

Schließlich begaben sie sich aber dennoch an die Arbeit, und über ihre Wöde geneigt, strengen und zogen sie traurig an ihren Sägen. Infolge der damit verbundenen Erschütterung fielen ihnen die Haare, die sie nach langem Wüten noch behalten durften, über das Gesicht und verließen ihnen ein gar klägliches Aussehen.

Und die Mutter, die sie verstoßen beobachtete, legte sich voll Wangen die Frage vor, ob es denn nicht in Wahrheit grausam von ihr sei, ihnen eine solche Arbeit aufzubürden; ängstlich lauschte sie den heftigen Atemzügen der beiden Knaben und es bedurfte aller ihrer Bemühung, ihres ganzen Vertrauens zu Saniel, um nicht hinzuwinken und ihnen die perlenden Schweißtröpfchen von der Stirn zu wischen. — Zumeist behielt ihr Mitgefühl die Oberhand, und zu dem Holzvorrat hintretend, wählte sie selbst die einzelnen Stücke aus, welche sie am wenigsten hart dünkten und legte sie ihnen vor.

„Ach Mama“, jagte dann Valerian atemlos, „Du bist wohl berobt durch diesen Schelm von Doktor!“

Da ward sie wieder von Angst und Unruhe erfasst; hatten ihre Söhne nicht am Ende doch recht, wenn sie, die stets so folgiam waren, mit solcher Beharrlichkeit gegen diese Aufgabe ankämpften?

Dann aber jagte sie sich wieder, daß eine erste Autorität wie Saniel sich nicht täuschen konnte. Dennoch glaubte sie, sich einige Modifikationen gestatten zu dürfen: die von Saniel vorgeschriebenen zwei Stunden wurden zu einer reduziert und während dieser einen Stunde mehrere Ruhepausen gehalten; mit der Zeit, wenn sich die Knaben an die Sache gewöhnt hätten, würden sie auch mehr leisten, meinte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Materialwarenkundenlisten. Wie der Magistrat bekannt macht, soll, um vielfach geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen, bei Gelegenheit der Ausgabe der neuen Materialwarenkarte für die Monate Mai und Juni eine Neuaufstellung der Kundenlisten erfolgen. Die Eintragung in die neuen Kundenlisten ist in der Zeit von Montag den 30. April bis Mittwoch den 2. Mai vorzunehmen. Frühere sowie spätere Eintragungen sind verboten. Bei der Einzeichnung sind die neuen Materialwarenkarten für Mai und Juni sowie die Proffarte vorzulegen. Eintragungen bei mehr als einer Verkaufsstelle sowie unrichtige Eintragungen sind strafbar. Nach dem 2. Mai dürfen Eintragungen und Streichungen in den Kundenlisten nur noch auf Anweisung des Lebensmittelamts vorgenommen werden, dahingehende Anträge sind an das städtische Lebensmittelamt, Zimmer Nr. 15, zu richten.

Der Kohlenverkauf schreibt uns der Magistrat: Die Abgabe von Kohlen für gewerbliche Zwecke darf vom 1. Mai ab nur noch auf blaue Monatsbezugscheine nach Maßgabe des für unbedingt erforderlichen Bedarfs erfolgen. Die Ausgabe dieser blauen Bezugscheine erfolgt von heute ab im städtischen Lebensmittelamt (Kohlenstelle), Gr. Schulstraße 1, Zimmer 22b, bis zum 1. Mai ausschließlich auch in den Nachmittagsstunden zwischen 4 und 6 Uhr und Sonntags von 11 bis 1 Uhr. Einmalige Bezugscheine bedürfen auch diejenigen Gewerbetreibenden, welche selbst Kohlen von außerhalb beziehen. Anträge auf Bezugscheine von Kohlen für Hausbrandzwecke (zur Heizung von Gewerbetrieben) haben auch die Gewerbetreibenden ebenso wie die Hausaltungen nicht bei der Kohlenstelle, sondern bei ihrem Kohlenlieferanten anzubringen.

Heber des Verkehrs von Kartoffeln in der Zeit vom 1. bis 16. Mai hat der Magistrat folgende bestimmt: 1. Auf dem Markt 1 für den Markt der städtischen Verkaufsstellen an ihre Kunden nicht mehr veräußern als 7 Pfund Kartoffeln. 2. Heber von Kartoffeln, welche ihre Kartoffeln abgeben, dürfen in der Zeit vom 1. bis 10. Mai nicht mehr als 1/2 Pfund Kartoffeln für den Tag und Kopf verkaufen. In jedem Falle sind Schmutz und Schutt zu entfernen. Die Verpackung gilt für alle Heber von Kartoffeln, auch für die Kartoffelheuer, in jedem Falle. 3. Die Heber der auf den (blauen) Kartoffelkarten für vorübergehend anzuweisende Kartoffelheuer sind auf 2 1/2 Pfund Kartoffeln begrenzt. 4. Die Höhe der auf den einzelnen Marktstandorten der Kartoffelkarten für Heber und Kartoffelheuer zu erzielenden Menge wird auf 150 Pfund Kartoffeln begrenzt.

Der Kartoffelverkauf schreibt der Magistrat: Die Zeit von 5 bis 6 Uhr abends für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 1. Mai ist für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai verlängert. 2. Die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil Ost, die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil West, die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil Süd, die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil Nord.

Die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil Ost, die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil West, die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil Süd, die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil Nord.

Die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil Ost, die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil West, die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil Süd, die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil Nord.

Die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil Ost, die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil West, die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil Süd, die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil Nord.

Die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil Ost, die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil West, die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil Süd, die Verkaufsstellen für den Verkauf von 3. Mai an bis zum 31. Mai sind im Stadtteil Nord.

Ort	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 1	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 2	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 3	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 4	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 5	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 6	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 7	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 8	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 9	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 10	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 11	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 12	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 13	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 14	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 15	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 16	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 17	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 18	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 19	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 20	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 21	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 22	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 23	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 24	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 25	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 26	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 27	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 28	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 29	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle
am Markt 30	Verkaufsstelle	Verkaufsstelle

Freibaut. In der Freibaut im Schlaßhof erhalten in der kommenden Woche folgende Nummern Fleisch:
Kromag . . . vorm. Nr. 1445 bis 1457, nachm. Nr. 1458 bis 1470
Dienstag . . . 1471 bis 1483, . . . 1484 bis 1496
Mittwoch . . . 1497 bis 1509, . . . 1510 bis 1522
Donnerstag . . . 1523 bis 1535, . . . 1536 bis 1548

Änderung der Eierverordnung. Eine Verordnung des Reichsausschusses bringt zwei Änderungen der Eierverordnung vom 12. August 1916. Einmal kommt die Bestimmung, wonach sich die Regelung des Verkehrs und Verbrauchs von Eiern nicht auf den Verbrauch der Selbstverwörter, der Geschäftsführer und deren Angehörigen beziehen soll, in Wegfall. Die Streichung dieser Bestimmung ist durch den Umstand veranlaßt, daß einige Bundesstaaten zwecks besserer Erhaltung der Eierzeugung ihres Schutzes auch gewisse, nützlich gehaltene Bestimmungen der Verordnung dahin ergänzt werden, daß neben der Streichung auch auf Eingehung der Eier vorübergehend besondere Vorkehrungen getroffen werden können, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Verbraucher geföhren oder nicht. Diese Ergänzung soll die Möglichkeit schaffen, dem Eierhandel mit Eiern wirksamer zu begegnen, als es bisher der Fall war; die Bestimmungen erheben damit das Recht, widerrechtlich in den Verkehr gebrachte Eier in vorläufiger Weise zu beschlagnahmen.

Kinderbrandstiftungen im Bereich der Städte-Feuerwehr der Provinz Sachsen. Wie kürzlich mitgeteilt wurde, sind im Laufe des vergangenen Jahres im Bereich der Land-Feuerwehren des Regierungsbezirks 42 Brände dadurch entstanden, daß Kinderhände mit Streichhölzern spielten, oder unvorsichtig mit Licht umgingen. Dazu kommen im Bereich der Städte-Feuerwehren der Provinz Sachsen noch besondere Aufstellungen nach 63 Kinderbrandstiftungen. Daran waren in 28 Fällen 24 Knaben und 8 Mädchen beteiligt in den übrigen Fällen war das Geschlecht der Kinder nicht angegeben. Die Kinder standen im Alter von 2 1/2 bis 12 Jahren. Für die durch Kinderbrandstiftungen hervorgerufenen Brandschäden hat die Sozialität im Jahre 1916 in 61 Fällen Vergütungen im Gesamtbetrag von 2574 Mark gezahlt, und zwar entfielen hiervon auf Brände durch Spielen mit Streichhölzern 28 Fälle mit mehr als 13 000 Mark, durch sonstige Kinderbrandstiftungen und durch unvorsichtiges Umgehen der Kinder mit Feuer und Licht 33 Fälle mit zusammen 10 000 Mark. In den übrigen zwei Fällen sind nur Brandschäden betroffen worden; die von ihnen geleisteten Vergütungen sind hier nicht bekannt. In einem Fall ist ein Kind durch Streichhölzer zu Tode gekommen. In den Fällen der Einwirkung und Unterhaltung von Kleinkinderhänden an Dörfern hat die Sozialität im Jahre 1916 Beihilfen im Gesamtbetrag von 2310 Mark in den Städten Bismarck, Burg, Halbe a. d. W., Helmstedt, Genthin, Halle a. d. S., Magdeburg, Landsberg, Magdeburg, Weissenfels, Wittenberg und Zerbst gezahlt. Die von der Sozialität bisher (seit dem Jahre 1910) zur Förderung des Kleinkinderhändlers gewährten Beihilfen belaufen sich auf insgesamt 42286 Mark.

Der Teiler-Beitrag. Der sozialdemokratische Reichsausschuss hat folgende kleine Anfrage an den Reichsausschuss gerichtet: „In dem Herrn Reichsausschuss bekannt, daß 1. die angelegte Heranziehung der Bodensteuern von 7 auf 8 Uhr entfallenden Widerspruch der beteiligten Grundbesitzer und der meisten Lebensversicherer gefunden hat, 2. in vielen Orten die Inhaber der Lebensmittelgeschäfte freiwillig den Teiler-Beitrag eingezahlt haben, 3. bei dem Zentralverband der Lebensmittelgeschäfte bereits bis zum 22. April 1917 mehr als 1000 Zustimmungserklärungen von Geschäftsinhabern und über 150 000 Zustimmungserklärungen von Grundbesitzern und Handelsgeschäften für die dauernde Befreiung des Teiler-Beitrages und seine Ausdehnung auf die Lebensmittelgeschäfte eingegangen sind, 4. von werten Kreisen der Bevölkerung die Ausdehnung des Teiler-Beitrages auf den Sonnabend gefordert wird? Was gedenkt der Herr Reichsausschuss zu tun, wenn diesen Wünschen Rechnung getragen wird?“

Erhebung zur Landkarte. Der Magistrat bringt in Erinnerung, daß am Sonntag den 1. Mai die im April 1910 gefassten städtischen Beschlüsse zur Erhebung der Landkarte, Abschnitt 4, I, zur Landkarte zu erheben haben.

Erhebung zur Landkarte. Der Magistrat bringt in Erinnerung, daß am Sonntag den 1. Mai die im April 1910 gefassten städtischen Beschlüsse zur Erhebung der Landkarte, Abschnitt 4, I, zur Landkarte zu erheben haben.

Erhebung zur Landkarte. Der Magistrat bringt in Erinnerung, daß am Sonntag den 1. Mai die im April 1910 gefassten städtischen Beschlüsse zur Erhebung der Landkarte, Abschnitt 4, I, zur Landkarte zu erheben haben.

Erhebung zur Landkarte. Der Magistrat bringt in Erinnerung, daß am Sonntag den 1. Mai die im April 1910 gefassten städtischen Beschlüsse zur Erhebung der Landkarte, Abschnitt 4, I, zur Landkarte zu erheben haben.

Verteilung von Puddingpulver. In die beschriebene Verteilung sind jetzt auch die Puddingpulver einbezogen. Diejenigen Puddingpulverfabriken, die durch Vermittlung der Reichsverteilstelle für Nahrungsmittel und Eier mit Puddingpulver beliefert werden, dürfen das von ihnen hergestellte Puddingpulver, mag es aus den beschriebenen Lieferungen oder aus anderen Quellen hergestellt sein, nur an die mit der Verteilung der Nahrungsmittel betrauten Stellen nach den Weisungen der Reichsverteilstelle und unter den von ihr vorgeschriebenen Bedingungen abgeben. — Ferner werden sonstigen Lieferungen (an Privatpersonen, an Groß- und Kleinhandel, an Werkstätten, Anstalten usw.) dürfen diese Fabriken nicht mehr ausführen. Die Verteilung der Puddingpulver erfolgt ebenso wie die der anderen Nahrungsmittel nach einem allgemeinen Verteilungsschlüssel durch die Kommunalverbände (Städte, Landkreise usw.). Inwieweit die Kommunalverbände bei der Unterbreitung des Handels, die Konsumvereine, die Apotheken usw. herangezogen, hängt von den örtlichen Verhältnissen ab und ist daher dem Ermessen der Kommunalverbände überlassen. Ueber Anträge auf Befreiung bei der Puddingpulver-Verteilung entscheiden hiernach die Kommunalverbände. Bestellungen bei den Fabriken der oben bezeichneten Art oder Anträge bei den beschriebenen Zentralstellen sind zwecklos. Die Regelung ist also dieselbe wie hinsichtlich der Suppenpulver und Löffelzucker. Eine Beschlagnahme der Puddingpulverfabriken ist zulässig, wenn eine Beschlagnahme der Suppenpulverfabriken nicht befriedigend befriedigen kann. Die Befreiung der Puddingpulverfabriken ist zulässig, wenn die Befreiung der Suppenpulverfabriken nicht befriedigend befriedigen kann. Die Befreiung der Puddingpulverfabriken ist zulässig, wenn die Befreiung der Suppenpulverfabriken nicht befriedigend befriedigen kann.

Ergriffener Einbrecher. In Haft genommen wurde der Eisenarbeiter Ernst Hornschuh von hier, der in der Nacht zum 4. d. M. in Horne einer Frau, in deren Wohnung er geschäftlich, aus dem beschriebenen Besto 1700 Mark gestohlen hat. Von dem Gelde wurden nur noch 3,15 Mark bei ihm vorgefunden. Ferner ist er bringend verdächtig, den in der Nacht zum 24. d. M. in der Scheidebachstraße verübten schweren Diebstahl an 60 Broten und einer Anzahl Gläser mit eingetragener Buchführung zu haben. Am 17. war er bei dem Bestohlenen gewesen, hatte sich als Rechtsanwalt ausgegeben und sich 60 Mark erschwindelt. Hornschuh war am 14. Februar d. J. in Saalfeld a. d. S. wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle festgenommen, aber in der Nacht zum 4. März aus dem dortigen Gerichtsgefängnis entwichen. Er hat sich dann bei einem Landwirt, dessen Kuchentammer er selbst vorher empfindlich geleert hatte, als Strimmelarbeiter, der mit der Ermittlung seines Einbruchsdiebstahls betraut sei, ausgegeben und sich von ihm 10 Mark erschwindelt. Ferner wurde der Arbeiter Otto Brödel aus Groß-Mühlungen in Hain genommen, der hier mehrere Brote verkauft hat. Wie er nun angibt, will er diese (3 Stück) einem Bäckermeister in Groß-Mühlungen aus der Wäsche, in die er durch das Fenster eingekriegt ist, gestohlen haben.

Gestohlen wurden aus dem Vorkühnraum eines Kinetographen-Theaters ein Kinetofilm; aus einem Keller in der Gieselerstraße 3 Säuer, 1 Hahn und 1 Taube; aus einem Stall einer Gartenparzelle an der Kallantienstraße 4 Kaninchen.

Anstehende Krankheiten. In der Woche vom 22. bis 28. April wurden in Magdeburg amtlich gemeldet: 23 Erkrankungen und 1 Todesfall an Diphtherie, 2 Erkrankungen an Scharlach, 19 Todesfälle an Lungentuberkulose und 1 Erkrankung an Kindertyphus.

Feuer. Am Freitagabend kurz nach 10 1/2 Uhr geriet in der Endfabrik Rogner Straße 2 auf unermittelte Weise ein Feuer aus der Erde, welche in unmittelbarer Nähe einer mit Brettern belegten Strohhaube lagerten, in Brand. Beim Eintreffen der telephonisch benachrichtigten Feuerwehr brannte bereits die Verschönerung des Giebels, doch konnte das Feuer in kurzer Zeit mit einer Schlauchlinie gelöscht werden.

Gardinenbrand. Am Freitagabend gegen 7 1/2 Uhr legte ein etwa 3-jähriges Kind in einer Wohnung des ersten Obergeschoßes Dienstadtstraße 33 durch Spielen mit Streichhölzern die Fenstergardinen in Brand. Die Gefahr war beim Eintreffen der Feuerwehr schon beseitigt.

Theater, Konzerte etc.
Mittteilungen der Direktionen.
Stadtheater. Spielplan vom 29. April bis 7. Mai. Sonntag nachmittags 3 Uhr (Vorbereitung): Waldheims Lager. (Ein Szenenstück findet nicht statt.) Abends 7 Uhr (Gastspiel des Igl. preuss. Hofopernjüngers Alexander Kirchner): Carmen. (Don Jost: Alexander Kirchner.) Montag 7 Uhr: Der Weiberhals. — Dienstag 7 Uhr: Der Troubadour. (Szenenstücke haben keine Gültigkeit.) — Mittwoch 7 Uhr: Alt-Heidelberg. (Szenenstücke haben keine Gültigkeit.) — Donnerstag 7 Uhr (Gastspiel des Igl. Hofopernjüngers Gertraud Kappel und des Igl. Hofopernjüngers Robert Löffel): Hilde. — Freitag 6 Uhr (Gastspiel der Igl. preuss. Kammerjüngern Irma Demers und des Igl. Hofopernjüngers Josef Hoff): Tristan und Isolde. — Samstag 7 Uhr: Die Hugenotten II. Kramhilds Nacht. — Sonntag 6 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg. (Walter Stolzing; Alexander Kirchner; Hans Sachs; Theo. Lattmann; Hamburg; Bedmeyer; Wald. Ermold; Dresden; David; Waldemar Henke; Berlin; Eva; Elisabeth mit Bedert. Berlin. — Montag 7 Uhr: Hilde. — Schluß der Spielzeit.
Stadtheater. Das Schauspiel bringt in der kommenden Woche am Montag zum letzten Male Schopenhauers „Weisheit“ mit Pauline Krüger und den Herren Lange und Richter, am Mittwoch „Alt-Heidelberg“. In dieser Aufführung wird Herr Ludwig Ehrlich nach mehrjähriger erfolgreicher Tätigkeit am Stadttheater in der Rolle des Karl Heinz zum letzten Male auftreten. Der Sonnabend bringt die Fortsetzung der Vorstellungen „Kramhilds Nacht“ mit Fel Krüger als Kramhild, den Herren Ehrlich, Friedr. Lange und den Damen Bant und Hoffey in den Hauptrollen. Am Montag wird die letzte Aufführung in dieser Spielzeit stattfinden, und zwar „Tristan und Isolde“ mit Herrn Lange in der Titelrolle, der einem Ruf an das Leising-Theater in Berlin folgt. Von ganz besonderem Interesse werden die 4 letzten Aufführungen der Oper sein. Zunächst erachtet sich am Dienstag 2 Szenen aus der Oper: Herr Bant und Fel. Schwarz in „Troubadour“ als Roland und Margarete. Der Donnerstag bringt eine Aufführung von „Hilde“ mit der Igl. Hofopernjüngern Kappel in der Titelrolle und dem Hofopernjüngern Hoff als Hilde. Am Freitag folgt „Tristan und Isolde“ mit Herrn Hoff in der Titelrolle, für die Hilde in die reichlich bekannte Hofopernjüngern Demers von der Igl. Oper in Berlin gewonnen. Die Aufführungen finden im Anrecht statt. Der Schluß der Opernspielzeit wird eine Aufführung von „Die Meistersinger von Nürnberg“ bilden die durch ihre ausgezeichnete Regieung den Vorzug auf eine fest. Aufführung machen kann. Die Hauptrollen werden von ersten Sängern gefungen. Frau von Bedert wird das Gesd. Kammerjüngern Lattmann von Sachs, Hofopernjüngern Kirchner von Stolzing, Hofopernjüngern Ermold (Dresden) den Bedmeyer und Kammerjüngern Henke den David fungen. Auch der Chor wird außerordentlich verkehrt. Die ausgezeichneten Ausgaben dieser Regieung machen es notwendig, das Recht aufzuheben. Der Anfang für alle Vorstellungen, außer die „Meistersinger“ und „Tristan und Isolde“, ist auf 7 Uhr festgesetzt, die „Meistersinger“ beginnen am 6 Uhr. Telephonische Kartenbestellungen werden Sonntag und Montag nicht angenommen.
Wilhelm-Theater. Wochenplan Sonntag nachmittag: Ein Akt in vier Akten: Die Großherzogin von Griechenland. — Montag (Gastspiel der Mitglieder des Orchester): Die letzte Sinfonie. — Dienstag: Der Graf von Luxemburg. — Mittwoch: Eva, das Jubiläum. — Donnerstag: Der Hugenotten. — Freitag: Die letzte Sinfonie. — Samstag: Die Großherzogin von Griechenland. — Sonntag: nachmittags: Der Graf von Luxemburg; abends: Die letzte Sinfonie. — Montag: Die letzte Sinfonie.
Gemeinschafts-Theater. Es ist darauf hingewiesen, daß Eintrittskarten für die 1. und 2. Vorstellung nicht mehr zu bekommen sind. Die 3. Vorstellung am Freitag wird mit den besten Kräfte besetzt sein. Die 4. Vorstellung am Samstag wird mit den besten Kräfte besetzt sein.
Hauptstadt-Theater (Hauptstadt). Es gibt ein Stück, das kürzlich aus dem Leben in fünf Akten, gelangt ab heute in Hauptstadt. Die 1. Vorstellung am Freitag.
Freiwirtschaftliche Gemeinde. Sonntag nachmittag 5 Uhr sprach Herr Dr. Heilmann über „Zugabeversicherung“ im Gemeindefest. Hauptstadt. 1. Vorstellung am Freitag.
Katholischer Prozessionsverein. Festliche Unterhaltung am Sonntag den 29. April abends 8 Uhr, in der St. Marien-Kirche. Eintritt frei. Jeder Beitrag erwünscht. 294

Im Kampfe gegen die Eroberer.

Das Blatt des russischen Justizministers Kerenki, „Dien“, wendet sich weiter energisch gegen die kadettischen Eroberungspolitik vom Schlage Miljukows:

Der Kadettenkongress hat kein entscheidendes Ja oder Nein gefunden. Früher hieß es einfach: Wir wollen Konstantinopel, Armenien, Galizien usw. Jetzt redet man von „den Befreiungsaufgaben des Krieges und dem Ausschluß jeder Verletzung der russischen Lebensinteressen“. Was bedeuten diese Phrasen? Gehört zu den „Befreiungsaufgaben“ die Befreiung Oesterreichs von Galizien, die der Türkei von Konstantinopel usw.? Warum reden die Kadetten nicht deutlich? Was meinen sie mit den „Kriegszielen, die die verbündeten Demokraten aufgestellt haben“? Die Antwort an Miljukow, die ein breites Annektionsprogramm enthält? Die Revolution hat die Frage gestellt: Für oder gegen Annektionen, für internationalen Frieden oder Krieg bis „zum Ende“, für Verteidigung oder Eroberung? Ein Ja oder Nein fordert die Geschichte. Der Kongress der Liberalen bringt statt einer direkten Antwort inhaltlose Phrasen, die unter der Flagge der Demokratie und Freiheit imperialistische Kontorhande einschmuggeln wollen.

Als Fazit einer langen Polemik gegen Miljukows' Äußerungen über Oesterreich schreibt der „Dien“: „Die russische Demokratie erklärt im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit zu ihrem Land und der Welt offen: sie rührt nicht an die Integrität Oesterreich-Ungarns. Das Geschick Oesterreich-Ungarns ruht in den Händen seiner Völker.“

Troelstra über Stockholm.

Genosse Troelstra hat sich auf der Fahrt nach Stockholm in Kopenhagen über Form, Ziel und Bedeutung der Sozialistenkonferenz, die in der schwedischen Hauptstadt tagen soll, ausgesprochen. Der Kopenhagener „Socialdemokraten“ gibt den Inhalt der Unterredung wieder. Nach dem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ jagte Troelstra:

Der Berliner Besuch hatte den Zweck, zu veranlassen, daß auch die Minderheit der deutschen Sozialdemokratie auf der bevorstehenden Konferenz vertreten ist. Ich konstatierte mit Zufriedenheit, daß die Mehrzahl hiermit völlig einverstanden ist. Ich habe auch während des Gesprächs mit dem deutschen Minister des Auswärtigen beantragt, daß die Delegierten der Minderheit ohne die geringste Mühsal auf ihre Anschauungen ihren Platz erhalten sollten. Ich bin überzeugt, daß dieser Wunsch erfüllt werden wird.

Troelstra äußerte sich dann sehr optimistisch über die Konferenz. Die Situation sei so, daß die Konferenz unbedingt zu einem glücklichen Resultat führen müsse, selbst wenn vieles zu überwinden sein werde. „Mit uns“, so erklärte er, „ist die tiefe Friedenssehnsucht, die überall wie ein neuer Frühling weht.“ Troelstra legte den letzten sozialistischen Parteiaussagen in Deutschland mit ihrer Forderung nach einer klaren, unzweideutigen Friedensklärung die größte Wichtigkeit bei.

„Ich habe Grund, anzunehmen“, sagte Troelstra, „daß, wenn Friedensverhandlungen zustande kommen, Oesterreich bereit sein wird, Serbien vollständig freizugeben, und außerdem diesem Lande den lang ersehnten Zugang zum Meere verschaffen wird. Ich glaube auch, daß Deutschland, selbst wenn dies nicht klar ausgesprochen wurde, doch hinlänglich durchblicken ließ, daß es dem befreiten Belgien Genugtuung geben wird. Es ist die höchste Zeit, daß die beiden Regierungen öffentlich ihre Kriegsziele zu erkennen geben. Es ist aber andererseits Pflicht der Sozialdemokratie in den alliierten Ländern, ihre Regierungen zu einer verbesserten Friedensformel zu bewegen. Auch verschiedene Aussprüche von Thomas liegen vor, die Hoffnung hierauf geben. Sobald sich alle Mächte auf den Standpunkt der russischen Regierung stellen, ist kein Anlaß zur Fortsetzung des Krieges. Wohl wird augenblicklich militärisch sehr stark gekämpft, aber politisch zeigt sich immer größere Zurückhaltung. Die englischen und französischen Parteien werden unter den vorliegenden Umständen unmöglich sich weigern können, an der Konferenz teilzunehmen. Jede Partei, die dem Internationalen Bureau angegeschlossen ist, muß sich bereits jetzt als zur Konferenz eingeladen betrachten, und ein gleiches ist der Fall mit den Widerheiten, die sich in den kriegführenden Ländern bilden.“

„Bei meiner Ankunft in Stockholm“, schloß Troelstra, „werde ich sofort mit Hilfe der skandinavischen Parteigenossen die organisatorischen Vorbereitungen treffen. Da der psychologische Augenblick nicht verjährt werden darf, kann alles formell nicht vorher so umfassend geordnet werden, wie es sollte. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn die Delegierten sich vorbereiten, einige Tage vor Eröffnung der Konferenz nach Stockholm zu kommen.“

Der Aufruf Gröners.

Am Freitag beschäftigte sich der Haushaltsausschuß des Reichstags, wie nicht anders zu erwarten war, auch mit dem neuen, von uns schon besprochenen Aufruf des Generals Gröner an die Rüstungsarbeiter. Wir erheben darüber folgenden Bericht:

Abg. Gothein: Die Klagen über die Versorgung des Feldheeres mit Weisbrot sind berechtigt, und es ist höchste Zeit, das Manopol des Verlegers Risse im Bezirk Ober-Ost zu beseitigen. Redner beantragt einen bereits vom Abg. Strödel vorgeschlagenen Beschluß, in dem bei einer aus deutschen Militärgesangenen zusammengesetzten Arbeitskommission ein deutscher Soldat einfach niedergelegt werden würde. Hauptgedanke an diesen Zustand trägt der Major Stödel.

Kriegsminister v. Stein geht auf eine Reihe Beschwerden ein. Daß Fehler vorkommen, sei nicht zu bestreiten. In die Kadettenhäuser können Juden nicht aufgenommen werden. Die deutschen Militärgesangenen müssen streng behandelt werden. Die Vorwürfe gegen Major Stödel seien nicht berechtigt. General v. Lagermann behauptet, daß die Strafgefangenenlager nicht kontrolliert werden. Mängel waren vorhanden, sind aber zumeist beseitigt. Ein Vertreter des Kriegsministeriums behauptet, die Militärverwaltung sei berechtigt, Strafe zum Arbeitsdienst bei der Rüstung usw. auszusprechen.

Abg. Wels (Soz.): Die Verwendung von Kantionsgeldern für die Zeichnung der Kriegsanleihe ist absolut unzulässig. Redner behandelt dann den

Streitlering des Generals Gröner.

Der in der gewöhnlichen Form als völlig berechtigt bezeichnet werden muß. Damit habe der General nur bewiesen, wie wenig er sich auf die Wünsche der Arbeiter versteht. Zu diesem Urteil bedarf es nicht die mindeste Veranschaulichung, ganz abgesehen davon, daß auf diese Weise die Arbeiter erst recht beneidet werden. Die Kriegsanleihe ist eine wichtige Sache, die nicht zu leichtfertig

ist höchste Zeit, daß ein Beschluß des Reichstags auf Schaffung einer Zentrale für soziale Fürsorge zur Durchführung gelangt. Ohne Mithilfe der Vertreter der Arbeiterschaft ist eine wirksame Fürsorge für die Kriegsbeschädigten ganz unmöglich.

General Gröner bespricht die Bewegung in der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik, die eine Hochburg der Agitation war. Die

Militarisierung dieses Betriebs

war eine Notwendigkeit, und der militärische Leiter genieße das Vertrauen der Arbeiter. Es sei eine Täuschung, daß die Gewerkschaften mit dem Terrorismus fertig werden. Die Gewerkschaften müssen offen und ehrlich den Streikabsichten entgegenreten. Redner verliest ein unter der Arbeiterschaft verbreitetes Flugblatt, das dazu ermahnt, die Kämpfe fortzuführen und die noch arbeitenden Betriebe stillzulegen. Demgegenüber helfe kein Mundspitzen mehr, es müsse gepöfien werden. — Oberst Marquardt versucht, die Anordnungen der Generalkommandos zu rechtfertigen, wonach die Freizügigkeit auf dem Land aufgehoben und der Arbeitszwang für Frauen eingeführt worden ist. Nur auf diese Weise sei die Frühjahrsernte zu ermöglichen. — Abg. Weinhausen (Fortf. R.) bezeichnet den Inhalt des Flugblatts als verwerflich. Derselben Kreises könne nicht genug entgegengetrieben werden. Das Kriegsamt hätte bereits früher eingreifen sollen. Vor allen Dingen solle man faktbündig bleiben und sich von jeder Nervosität jernhalten. In den staatlichen Betrieben gründe sich die Unzufriedenheit hauptsächlich auf schlechte Behandlung und ungenügende Bezahlung.

Kriegsminister v. Stein bestritt, daß aus den Magazinen flammende Lebensmittel in die Heimat geschickt werden. — Der Feldzeugmeister bespricht dann die Lohn- und Gehaltsverhältnisse in den Betrieben der Heeresverwaltung. Durch Zulagen und Familienbeihilfen werde versucht, einen Ausgleich gegenüber der Verteuerung des Lebensunterhalts herbeizuführen. — Abgeordneter Behrens bezeichnet das Flugblatt an die Rüstungsarbeiter als Landesverrat. Die Urheber verbienen kurzerhand an die Wand gestellt zu werden. Man müsse allerdings zugeben, daß der Aufruf des Generals Gröner nicht gerade glücklich abgefaßt sei. Man muß auch mit aller Schärfe gegen jene Unternehmer auftreten, die den Kriegszustand dazu benutzen, die Arbeiter in ihren Rechten zu verkürzen, nicht zu vergessen die Landwirte, die heute noch nicht gelernt haben, sich den Kriegsnöten anzupassen.

Abg. Spoh (Soz.) kritisiert den Erlaß des Generals Gröner. Die erhoffte gute Wirkung wird ausbleiben. So darf man zu freien, denkenden Arbeitern nicht sprechen.

Solange Mißstände bestehen, kann man Streike nicht vermeiden, dort also ist der Hebel einzusetzen. — Oberst v. Braun gibt die Erklärung ab, daß mit aller Strenge darauf geachtet wird, daß die Verhältnisse beim Einberufen ohne Unterschied der Person verfahren. — Abg. Bauer (Breslau): Das Verfahren der Nationalisierung scheint darauf hinauszuweisen, große Kapitalien anzukammeln, aber keine Unterstützungen zu gewähren. Diese Stiftung hat ein Vermögen von etwa 80 Millionen Mark. Alle schönen Ermahnungen an die Arbeiterschaft müssen erfolglos bleiben, wenn die Ursachen der Unzufriedenheit nicht beseitigt werden. Vor allen Dingen müßte man in den Betrieben des Heeres und der Marine mit gutem Beispiel vorangehen. Trag der Zulagen sind in den staatlichen Betrieben noch immer keine Arbeiterzuschüsse auf Grund des Hilfsdienstgesetzes errichtet. Die militärische Eingetelung von Leuten zum Arbeitsdienst bei Post und Eisenbahn bedeutet einen Vorstoß gegen das Hilfsdienstgesetz, abgesehen von den Nachteilen, die den Betroffenen entfallen. Der

Zwang für Kriegerfrauen, Landarbeit

zu verrichten, ist durchaus anfechtbar. Maßnahmen dieser Art müssen Aufregung in der Masse tragen. Vor Erlaß dieser Verfügung hat man Arbeitervertreter nicht gehört, sondern sich einfach den agrarischen Wünschen gelüßt. Redner übt dann eindringliche Kritik an dem Erlaß des Generals Gröner, für welche von einer militärischen Stelle aus haben die Arbeiter kein Verständnis. Sie sahen über eine solche Sprache, damit kann man ihnen nicht imponieren. Es scheint, daß dieser Aufruf, der wie aus der Pistole geschossen kommt, von rechtsehernder politischer Seite nicht unbeneidlich ist. Die Regierung würde in ihrem eignen Interesse handeln, wenn sie engen Kontakt mit der organisierten Arbeiterschaft hielte, der aber in diesem Falle gefehlt habe. Vielleicht würde ein Gespräch genügt haben, derartige Entschlüsse zu verhindern. Auch über die Wirkung der „Militarisierung“ gebe man sich ganz falschen Auffassungen hin.

Abg. Brandes (Soz.) kam bei Beratung des Marine-Etats noch einmal auf die Mißstände der letzten Zeit zu sprechen. Man dürfe nicht annehmen, daß die Erregung auf äußere Einflüsse zurückzuführen sei. Die Reichsstellen vertragen meist, wenn die Arbeiterorganisationen mit Wünschen an sie herantreten. Es ist auch schon vorgekommen, daß Organisationen direkt abgewiesen worden seien. Redner trägt eine Reihe Klagen und Beschwerden aus den einzelnen Werften vor und bemängelt vor allem, daß die Arbeitsbedingungen nicht ausreichend sind. Es wäre angebracht, bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen mitwirken zu lassen. — Staatssekretär Capelle erklärt, daß er den Wünschen nach Möglichkeit nachkommen werde und jetzt sei, daß die Oberverwalter bereits angewiesen seien, mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen zu verhandeln. —

Notizen.

Der 1. Mai und die Arbeitsruhe. Der Parteivorstand und die Generalkommission der Gewerkschaften veröffentlichten im „Vorwärts“ einen Aufruf an die Arbeiterschaft, in dem sie auffordern, am 1. Mai wie in den bisherigen Kriegsjahren die Arbeit nicht ruhen zu lassen, und den unverantwortlichen Flugblättern, die zu politischen Demonstrationen auffreien, keine Folge zu leisten. Aus technischen Gründen können wir den Wortlaut des Aufrufs erst in der folgenden Nummer bringen.

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, das Organ der österreichischen Sozialdemokratie, teilt an der Spitze des Blattes mit: Auf Grund des Berichtes der nach Berlin entsendeten Delegation des Parteivorstandes und im Einvernehmen mit der ungarischen Sozialdemokratie haben der Parteivorstand und die Gewerkschaftskommission einstimmig beschlossen: Zur Bekundung der Friedensbereitschaft des Proletariats Oesterreichs und Ungarns wird der 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert. Die Arbeiterschaft hält am 1. Mai nachmittags Versammlungen ab, in denen sie ihr Bekenntnis für den Weltfrieden ablegt. Um Störungen wirkungsvoll zu gestalten, sind alle sonstigen Fragen der inneren Politik zurückzustellen. Am 2. Mai wird die Arbeit ordnungsgemäß wieder aufgenommen. —

Fliegerkämpfe. Am 26. April war an der Westfront die beiderseitige Fliegeraktivität besonders in den Abendstunden äußerst reg. Den vier bis sechs Flugzeuge starken feindlichen Aufklärungschwadronen gelang es infolge unserer Gegenwirkung bisher meist nicht, ihren Auftrag ungestört zu erfüllen. Wir haben bekanntlich wiederholt solche Schwadronen restlos vernichtet. Deshalb versucht es der Gegner neuerdings, die Aufklärung mit Schwadronen bis zu zwanzig Flugzeugen zu erzwingen. Das führte am 26. April an der Westfront zu zahlreichen, schweren Luftkämpfen. In ihnen blühte der Gegner elf Flugzeuge ein; sieben davon befinden sich in unserer Besitz. Leutnant Wolff blieb zum 21. Male Sieger, Leutnant Gontermann schoß seinen sechsten Fesselballon und damit seinen 17. Gegner ab. Außerdem wurde noch ein zweiter Fesselballon durch Fliegerangriff in Brand geschossen; ein deutscher Seefflieger brachte ein feindliches Großflugzeug zum Absturz ins Meer. Unsere Bomben- und Erkundungsflieger griffen aus niederen Höhen feindliche Stellungen und Ortsunterkünfte mit Maschinengewehrfeuer und Bomben an. In der Nacht vom 26. zum 27. wurden französische Lager bei Breuil und Joudery mit 2700 Kilogramm Sprengstoff belegt. Mehrere schwere Explosionen erfolgten darauf. Seit 1. Januar dieses Jahres haben damit unsere Flieger an der Westfront insgesamt 140 000 Kilogramm Bomben mit zum größten Teile beobachtetem guten Erfolg auf militärisch wichtige Anlagen des Gegners, besonders Bahnhöfe, Ortsunterkünfte, Lager und Parke, abgeworfen. —

Das Abgeordnetenhaus, das am Donnerstag seine Verhandlungen wieder aufnahm, hielt am Freitag eine überaus kurze Sitzung ab. Nach Annahme einer Vorlage über die Gewerkschaftsfähigkeit von Kalibergwerken in Hannover überwies man dem Haushaltsausschuß einen Antrag auf Erleichterung gewisser Grundstückssteuern. Ein volksparteilicher Antrag, für die Kriegszeit im Eisenbahnbetrieb Schlichtungsstellen auch für Angestellte einzurichten, wurde dem Ausschuß überwiesen, ohne daß die Mehrheit auch nur eine Begründung des Antrags im Plenum zugelassen hätte. — Die Weiterberatung kleinerer Vorlagen und Anträge wurde auf Sonnabend vertagt. Es ist zurzeit noch unsicher, ob das Abgeordnetenhaus jetzt oder erst im Herbst erledigt wird. —

13 Milliarden! Im Hauptauschuß des Reichstags teilte am Freitag der Reichsfinanzsekretär mit, daß das Zeichnungsergebnis der Kriegsanleihe sich jetzt auf 12 978 940 700 Mark erhöht habe. Da die Frist für Zeichnungen bis Mitte Mai läuft, unterliegt es keinem Zweifel, daß die sechste Kriegsanleihe die gewaltige Summe von 13 Milliarden erreichen wird.

Infanterieschlacht neu entbrannt.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 28. April 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf beiden Escarpements feierte der Feind die starke Beschichtung unserer Stellungen und des Hintergeländes fast. Wir bekämpften mit erkennbarer Wirkung die englischen Batterien.

Bei Monchy brachen gestern vormittag mehrere Angriffe der Engländer vor unsern Linien verlustreich zusammen.

Heute vor Tagesanbruch nahm der Feuerkampf von Loos bis Quenast außerordentliche Heftigkeit an. Nach Trommelfeuer im bald darauf fast an der ganzen Front die Infanterieschlacht neu entbrannt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Kampfslage ist bei wechselnd starker Feueraktivität gleich geblieben.

Bei Braye ist ein französischer Angriff gescheitert; bei Turbise-He wurden feindliche Sturmtruppen bei erfolgreicher Abwehr Gefangene und Maschinengewehre abgenommen. Am Brimont und nördlich von Heims schlugen Erkundungsverbände des Feindes fehl.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse. Durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge, durch Luftangriff zwei Fesselballons abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge lebhafter Tätigkeit der russischen Artillerie nahe der Rüste, westlich von Luzk, an der Flota Lipa, Karajowta und Putna war in diesen Abschnitten auch unser Feuer gesteigert.

Ginter unsern Linien flüchtete nach Luftkampf ein russischer Flieger ab.

Razdonische Front:

Bei Regen und Schneefall in den Bergen nur geringe Feueraktivität.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeschen.

Dantsch.

W. Z. B. Kopenhagen, 27. April. Das Ministerium des Auswärtigen meldet: Folgende dänische Schiffe wurden versenkt: Dampfer „Nordica“, von Norwegen nach Italien, an der norwegischen Küste, Schwär „Anna Nise“, von Amerika nach Dänemark mit Delfinen, in der Nordsee, Bark „Ester“ von Amerika nach Dänemark mit Butterfischen, Bark „Calluna“, von Dänemark nach Amerika. „National-Tidende“ berichtet aus Bergen: Der finnische Dampfer „Siga“ wurde bei den Schetlandsinseln torpediert. Er sank so schnell, daß die Besatzung die Boote nicht besteigen konnte. Von 22 Mann wurde nur einer gerettet. —

Der Hafen gesperrt.

W. Z. B. Rotterdam, 28. April. Der irische Hafen von Belfast ist wegen Minengefahr von den englischen Behörden gesperrt worden.

Schweres Grubenunglück.

W. Z. B. Bochum, 28. April. Auf der Zeche „Friedrich Carl“ in Biemelshausen hat sich heute früh 5.40 Uhr ein schweres Unglück ereignet. Auf der Seilfahrt stürzte infolge Ausfalls des Seils der mit 42 Bergleuten besetzte Förderzug in die Tiefe. Eine Bergung der Leichen und genaue Feststellungen haben noch nicht stattgefunden können. Daher muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sämtliche 42 Bergleute des Förderzuges bei dem Unfall um gekommen sind. —

Auf Kredit! Möbel

**Kleine Anzahlung!
Kleine Abzahlung!**
Komplette
**Schlafzimmer
Wohnzimmer
Speisezimmer
Küchen**

Kleine Wohnungs-Einrichtungen
Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen
Möbel für 100 Mark Anzahlung 15 Mark
Möbel für 200 Mark Anzahlung 30 Mark
Möbel für 300 Mark Anzahlung 50 Mark
Möbel für 400 Mark Anzahlung 70 Mark
Möbel für 500 Mark Anzahlung 85 Mark
Möbel für 600 Mark Anzahlung 100 Mark

Elegante Kostüme
aus eleganten und gewaschenen Stoffen
Anzahlung 30, 40, 50 u. 60 Mk.

Seidene Kostüme
aus guter Seidenstoffe
Anzahlung 60 Mark

Frühjahrs-Paletots
aus einfarbigen und gemusterten Stoffen
Anzahlung 15, 20, 25 u. 30 Mk.

Regenmäntel
aus einfarbigen und gemusterten Stoffen
Anzahlung 30, 35, 40 u. 45 Mk.

Mod. Kleiderröcke
aus guter, einfarbigen Stoffen, Jersey und Linn
Anzahlung 10, 12 und 15 Mark

Anzüge u. Paletots
aus einfarbigen und gemusterten Stoffen
Anzahlung 25, 30, 35 u. 40 Mk.

Jünglings-Anzüge
für das Alter von 10 bis 15 Jahren
Anzahlung 10, 12 und 15 Mark

Osswald
Kredit auch nach
Anzahlung



Damentaschen, Tornister
Selbtaschen, Marktaschen, Wäscheleinen,
Bürsten, Nadeln, 4207
Scheren, Taschenmesser, Tischmesser, Löffel
(Stahl, Alpaka, versilbert, 1. Qualität),
Soldaten, Spielwaren, Kämme, Pfeife,
Spangen, Schmuckfächer, Einfaßgläser
(mundgeblasen), Einfaßapparate.
J. H. Schmidt jun. & Co.,
Breitweg 84 Magdeburg Breitweg 84

Felle, Häute, Roßhaar

Samtfelle, Ziegen-, Kalb- und Schaffelle sowie
Wolle, Wacker-, Fuchs-, Zitijselle, alle Arten
Häute, Felle, Pferdehaar
kauft die Fellehandlung 4141
C. W. Schönemann,
Gasthof Goldener Arm Georgenplatz 15.

Dem Vaterlande
gib deinen Goldschmuck!
Den Goldwert vergrößern
die Goldankaufsstelle Große Münzstraße 5
und alle Güteproben. 4950

Pferde
-Stutzhaare,
-Mähnenhaare,
-Fesselhaare,
-Schurhaare,
gewaschene Schweinehaare,
Ziegenhaare,
Schweineborsten und Schweinehaare
kauft für Zergillindustrie.
E. Liebenow, Magdeburg,
Sternstraße 29. 4173

Zigaretten
in allen Preislagen verkaufen
wir während des Krieges
zu Fabrikpreisen
an Private 169
Bonitas
Zigaretten-
Fabrik
in allen Preislagen verkaufen
wir während des Krieges
Abgabestelle
nur im Torweg
Große Münzstraße 18
Magdeburg.

Hilfe im Haushalt
Für unsere Soldaten!
Mundhygienisches
Zahnlampen
Batterien 4159
get und versendet
R. Bensch
Bismarckstr. 25A

Schweineborsten
E. Liebenow
Magdeburg, Sternstr. 29

Einloch-Apparate
Einloch-Glaser
Einloch-Blechbühnen
Gummiringe f. Glaser
Eduard Wild
4155 Sudenburg,
Halberstädter Straße 46.

Anmeldungen zu den
Abend-Kursen
umfassend die Unterrichtsfächer:
**Stenographie, Schreibmaschine,
Schönschreiben und Buchführung**
Kommen bis auf weiteres erfolgen.
Brucks höhere Handelsschule
Direktion: 4133
Sternstr. 29
Alfred Bruck
Bismarckstr. 25A

Gute Ware zu
billigen Preisen



Strassenbesen
Schneertücher
Rohsedden
Bürsten, Besen
aller Art

Fr. Wilh. Becker
Bürstenfabrik
Prälantenstraße 20
Kaufe Roßhaare zu
höchsten Preisen.

Mod. Blusen
in Seide und Waschstoff, Samt-
röcke in versch. Farben, seidene
Unterröcke billig zu verkaufen
bei Kaufmann, Leiterstr. 1a, II.

Zigaretten
der bekanntesten Marken zu
Fabrikpreisen.
Abgabe nicht unter 500 Stück.

Zigarren
in bekannt guten Qualitäten,
von 120.- Mk. an das Dtlle.

Shag-Pfeifen
in allen Preislagen.
Günstige Gelegenheit für
Wiederverkäufer.
Bestellungen ins Feld werden
prompt angeführt. 4160

Wilh. Messerschmidt
Zigarren, Zigaretten u. Pfeifen
en gros
Althaldensleben
(Kreis Neuhaldensleben).

Otto Kempfe Tapeten

Große Bestände
zu alten Preisen
Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 9
— Fernsprecher 7454. — 4259

Reismelde
Nährpflanze allerersten Ranges für Menschen und Tier!
Samen
a) Port. nach Dr. F. J. Leib für ca. 1000 Pflanz. = 250 qm 0.75
b) Port. nach Dr. F. J. Leib für ca. 1/2 Morg. = 625 qm 1.75
ganze Packung
a) Port. nach Dr. F. J. Leib für ca. 1/2 Morg. = 1250 qm 3.50
b) Port. nach Dr. F. J. Leib für ca. 1 Morg. = 2500 qm 6.00
Pflanzen:
1000 Stück 7.00 Mk.
500 Stück 3.75 Mk. 2375
Zahlungen bis 5 Mk. Voreinzahlung; über 5 Mk. nach Nachnahme
Wiederverkäufern hoher Rabatt. Kulturabweisung wird beigefügt
Gartenverwaltung Max Lehnhardt sen., Magdeburg-Neustadt

Umpresshüte
größte Auswahl
entzückender Sommer-Formen.
August Albrecht & Co.
Buttergasse 3, am Alten Markt.
Gewissenhafte, fachmännische Geschäftsführung.
Eigene Fabrikation.

Elektrische Lampen
Gas-Hängelichtlampen
im Preise
von 7.50 b. 30.00
Johannisfahrtstrasse
Rähe des Wilhelm-Theaters

Zähne
Richard Sass
Breitweg 58. Telefon 4403.
Künstliche Zähne
Zahnkronen - Plomben
Zahnziehen mit örtlicher Betäubung. Aengstlichen und
nervösen Personen sehr zu empfehlen. 4138

Wanzen, Schwaben, Ratten, Mäuse
vertilge zu billigen Preisen. Kostenloser Besatz
Ratten-, Mäuse-Bazillus 2.00 b. 2.50
Spezialität
selbst da, wo alle Mittel versagen
Kammerjäger Rich. Dierich
Stephans-
brücke 34, 4138

302 Schüler in 1 Monat
Nur einmaliger Berliner
Zuschneide-Kursus
in Magdeburg
Beginn Dienstag den 1. Mai.
Bielea München entsprechend, beginnt die Größte
Berliner Zuschneide-Akademie, Direktor Maurer,
berühmte Fachschule Berlin, nach ihren 20jährigen
Kolonialerfolgen in allen größeren Städten Deutsch-
lands einen einmaligen Kursus
4wöchigen Zuschneide-Kursus
für Beruf und Hausbedarf.
Der Kursus umfasst Nähmaschinen, Schnitt-
zeichnen und Zuschneiden sowie Anfertigung
von Proben für sämtliche Zweige der
Herren-, Damen-, Schneiderei und Wäsche.
Stoffbeschaffung ist nicht Bedingung!
Für hervorragende Leistungen im Unterrichtswesen
preisgekrönt mit höchsten Auszeichnungen, Grand prix,
Ehrenkronen, vielen goldenen Medaillen und
Ehrenpreisen.
Die Teilnehmer erhalten das Zeugnis von der
Akademie Maurer (Berlin) und sind bezugsfähig
für Stellenvermittlung als Fachleute. Zuschneider
gleichberechtigt mit dem Berliner Akademiebesuchern.
Tageskursus - Abendkursus.
Zur Erteilung von Diplomen sowie zwecks Auf-
nahme von Teilnehmern wird Direktor Maurer am
Sonntag den 29. April, vorm. von 10 bis 1 Uhr,
Montag den 30. April, vorm. von 10 bis 1 Uhr
und nachm. von 4 bis 5 Uhr, Kafesprung 8/9
persönlich anwesend sein.
Direktor Heinrich Maurer
Größte Berliner Zuschneide-Akademie
Berlin, Alexanderplatz.

Was der Krieg bringt.

Die Osterbotschaft im Felde.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Politik gehört nicht ins Meer. Auf tausenderlei Art konnte man diesen Satz in Friedenszeiten hören. Ob trotzdem nicht doch Politik getrieben wurde, soll hier heute unerörtert bleiben; nur daran mag erinnert werden, daß man dennoch den politischen Parteien fördernd oder bekämpfend gegenübertrat, und zwar nicht etwa wahllos. Aber in den drei Jahren Krieg hat sich so manches geändert. Und das Zugeständnis, daß aus einem Meer, das wie seitdem das deutsche zusammengekehrt ist, die Politik nicht mehr grundsätzlich ferngehalten werden kann, liegt in den verschiedensten Maßnahmen des Oberkommandos begründet. Es war ein weise vorausschauender Zug, gleich zu Beginn des Krieges das Verbot des Lesens und Haltens oppositioneller Zeitungen im Meer aufzuheben, und damit zu befunden, daß keiner seine politische Meinung hinfort zu verbergen gezwungen ist. Bei der Mehrzahl unserer Volksgenossen läßt sich der politische Sinn nicht einfach auf Kommando ausschalten, deshalb war es gut, jeden nach seiner Ueberzeugung reden und lesen zu lassen.

Im Drange der ersten Ereignisse, und bei dem Feuer, das fast alle ergriffen hatte, bestand in der ersten Zeit des Krieges kein Bedürfnis, die Politik kritisch zu verfolgen. Erst mit der längeren Dauer des Krieges wurde dieses Verlangen lebendig. Dem Nachrichten hunger konnte man leicht abhelfen, aber der Wunsch, politisch orientiert zu sein, läßt sich nicht nach der Schablone stillen. Die ehemals verpönten Zeitungen wären ins Feld gegangen allen Verboten zum Trotz, besonders zu den Regimentern, deren Mannschaften sich aus den älteren Jahrgängen zusammensetzen. Die Folge wäre gewesen, daß man eins oder beide Augen hätte zudrücken müssen. In diesem Falle hätte man sich lächerlich gemacht. Wären aber des öftern Beschränkungen erfolgt, dann hätte sehr schnell ein allgemeines Mißvergnügen Platz gegriffen.

Was in langen Friedensjahren unmöglich schien, hier draußen wurde es im Kriege Ereignis. Der Mann hat wieder gelernt, beim andern zuerst das Ehrliche in der Ueberzeugung zu sehen, und sich dann erst um Falsch oder Richtig der Anschauungen zu kümmern. Hierin liegt ein Gewinn für unser politisches Leben. Es muß deshalb auch einmal ausgesprochen werden, daß so manches, was daheim sich ereignet, hier draußen Kopfschütteln erregt oder gar scharfe Mißbilligung findet. Der Burgfriede ist hier kein Satz ohne Inhalt geblieben; man hat das Wort noch nicht zum wesentlichen Schlagwort verflüchtigt.

Ein Aufatmen, eine aufrichtige Freude ging durch die Schützengräben und Stollenorte als nach dem Auseinanderplagen der Meinungen über die Neuorientierung die Osterbotschaft des Kaisers bekanntgegeben wurde. In einem Regiment, das sich in der übergroßen Mehrzahl aus Männern zwischen 30 und 45 Jahren zusammensetzt, und in dem alle Berufe vertreten sind, kann man wohl am sichersten Erfahrungen dazu sammeln, welche Aufnahme der Erlaß fand.

Keinen Kameraden, einschließlich der Offiziere, habe ich gehört, der nicht Befriedigung äußerte, daß endlich das befreiende Wort gefallen sei, in einer Sache, die wie ein Alp auf das politische Leben drückte. Keiner dachte daran, daß in dem Erlaß irgendwelche Vorbehalte liegen sollten, die einem verflauulierten Wahlrecht gelten könnten. Im Gegenteil, des öftern hörte ich Aeußerungen, daß der Kaiser während des Krieges verstanden hat, seinen Blick über das Kleinliche zu erheben und seine Person ungeachtet für das dem Volke Dienliche einzusetzen, ähnlich wie in seinen Worten: „Ich kenne keine Parteien mehr“, ähnlich wie beim Friedensangebot, und daß er damit den monarchischen Gedanken volkstümlicher gemacht habe.

Erst die später kommenden Zeitungen gossen wieder Wasser in unsern Wein, als sie angingen, dem Erlaß Deutungen zu geben, an die bei uns kein Mensch gedacht hatte. In einem Königswort soll man nicht kritisch und nicht deuteln. Wenn die Neuorientierung bis nach Abbruch des Krieges verschoben werden soll und muß, dann ist es auch vom Hebel, ihr schon heute den Weg zu legen zu wollen. Hier draußen findet man wenigstens kein Verständnis für das frampfhaft Bemühen, dem Ostererlaß alles das abzuspreden, was ihm in unsern Augen Wert gibt.

Unzähligmals ist geschrieben worden, daß wir als andre wiederkommen, wie wir ausjagen. In den Schützengräben hat sich das Volk verstehen gelernt, sind ihm in mehr als einer Hinsicht die Schuppen von den Augen gefallen. Diesen kostbaren Gewinn soll man nicht schon wieder zu vernichten suchen, ehe er ganz gefestigt ist. Ohne gegenseitige Vorbehalte stand das Volk zusammen zur Verteidigung des Landes, ebenso wird es hoffentlich zusammenstehen bei seinem innern Ausbau. Dann wird die Drachensaat der politischen Vorurteile und der Verblendung auf unfruchtbaren Boden fallen und der Weg nach vornwärts und aufwärts nicht mehr überwunden können.

Das Hungergespenst.

In den „Birshewija Wjedomosti“ schreibt der bekannte russische Nationalökonom Professor Luga-Baranowski:

Vom flachen Lande kommen beunruhigende Nachrichten, in einigen Gegenden hat die Plünderung der Besitzungen der Gutbesitzer und die Vernichtung ihrer Wirtschaften begonnen. Wenn das arbeitende russische Volk diese Erscheinungen nicht energisch bekämpfen wird, so droht der russischen Freiheit die allerernsteste Gefahr. Unsere Städte leiden tatsächlich unter dem schärfsten Mangel an Lebensmitteln. In Petersburg ist die Herstellung von Roggenbrot infolge Mangels an Roggenmehl eingestellt worden. Wir wollen hoffen, daß dies nur eine vorübergehende Erscheinung ist, und daß es in der Hauptstadt bald wieder Schwarzbrot geben wird. Aber die Tatsache des auch nur vorübergehenden Verschwindens des Schwarzbrot aus dem Verkauf beweist, wie schlimm es mit der Versorgung Petersburgs steht. In Moskau und vielen andern russischen Städten steht es nicht besser. Die ganze russische Stadtbevölkerung wird von dem Mangel an Lebensmitteln bedroht. Wie es geschehen konnte, daß Rußland, das wir uns als die Kornkammer Europas zu betrachten gewöhnt hatten, jetzt selbst unter dem Mangel an Lebensmitteln leidet, das ist eine andre Frage. Die Ursache der Not, und zwar in ihrer schärfsten Form, unterliegt keinem Zweifel.

Fast die Hälfte des Getreides, des Getreides, das den Bedarf unsers Heeres und der städtischen Bevölkerungen decken soll, wird auf Gutbesitzerland erzeugt. Wenn die Bauern unruhig einen beträchtlichen Teil des Gutbesitzerlandes erkräften, so wird das Getreideangebot auf den Märkten scharf zurückgehen, und unser Heer und die städtische Bevölkerung werden ohne Brot bleiben. Rußland droht eine Hungersnot, und zwar eine durch die Bauernunruhen hervorgerufene Hungersnot. Das ist die Gefahr, die plötzlich vor der russischen Revolution entstanden ist. Es ist ganz klar, daß die Bauern nicht in wenigen Tagen ihre Bauernwirtschaft auf dem geraubten Gutbesitzerland einrichten können. Gerade jetzt beginnt im größten Teile Rußlands die Zeit der Aussaat. Wenn diese nicht in den allernächsten Tagen erfolgt, dann ist der Zeitpunkt vorüber und das Gutbesitzerland wird ohne Samen saftig bleiben. Das aus seinerseits unweigerlich zu einer Hungersnot für die gesamte städtische Bevölkerung Rußlands führen. Der schlimmste Feind der Revolution konnte seinen gefährlichsten Anschlag gegen die russische Freiheit ernteten. Wenn die Revolution gleichbedeutend sein wird mit Hungertod, dann wird die Gegenrevolution ihr Haupt zucken.

Schließlich wendet sich Luga-Baranowski hilfebringend an den — Arbeiter-Ausschuß: Ich glaube, daß der Arbeiter-Ausschuß die Pflicht hat, Handlungen zu verhindern, die drohen, die ganze Sache der Revolution zu verderben. Keine andre Organisation hat in den Augen der arbeitenden Massen des russischen Volkes eine solche Autorität wie der Arbeiter-Ausschuß, und daher muß gerade dieser sich vor allem an den russischen Bauernstand mit einem Aufruf wenden, seiner Pflicht gegenüber dem arbeitenden Volk eingedenk zu sein und im Bewußtsein seiner Kraft ruhig die Entscheidungen der konstituierenden Versammlung abzuwarten.

Abwarten! Die Parole kommt sicher manchem recht bekannt vor. —

Swar nicht Sozialdemokrat, aber ...

Vor uns, schreibt der „Vorwärts“, liegt eins der Formulare, wie sie die Berliner Polizeireviere zur Ausstellung von Führungszugnummern zu militärischen Zwecken, bei Eintritt in den Postdienst, Einkauf in gewisse Anstalten, Erlernung des Hebammenberufs usw. benutzen. Das Formular enthält auf der vierten Seite, die vom Polizeipräsidentium, Abteilung 5, auszufüllen ist, folgenden Vordruck:

Zur gefl. Kenntnisnahme von vorerwähnten Bestimmungen mit dem Hinzufügen erg. überandt, daß ich soviel bekannt, an der sozialdemokratischen Bewegung nicht beteiligt hat und über seine (ihre) Führung Nachteiliges nicht bekanntgeworden ist, aber wie folgt bestraft ist:

Diese Formulare sind alte Bekannte: „An der sozialdemokratischen Bewegung nicht beteiligt“ — „aber bestraft!“ Das kann so aufgefaßt werden, als ob die Zugehörigkeit zu unserer Partei noch schlimmer sei als eine Bestrafung. Im Gegensatz zu den beiden ersten Seiten des Formulars sind die Seiten 3 und 4 nicht ausgefüllt. Warum trennt man die letztern, wenn sie nicht mehr benutzt werden, nicht ab? Oder gibt es doch noch Fälle, in denen eine Ausfüllung stattfindet? Das Aktenstück stammt nicht etwa aus der „guten alten Zeit“, sondern ist aus dem Monat März 1917 datiert! —

Kleine Bilder.

Arbeit.

Von der westlichen Front wird uns geschrieben: „In noch Friede war, hat so mancher die Arbeit vermisst, weil er glaubte, die Zeit mehr lange tragen zu können. Jetzt ist die Zeit endlich gemessen. Man sieht sich nach der

Arbeit, nach ihrem Segen. Nur erst arbeiten können, arbeiten wie früher!

Eine ganz ungeheure Leistung wird hier draußen vollbracht, etwas ganz Ungeheures aus jedem einzelnen Manne herausgeholt. Wie eine Stadt in der Erde zieht sich das Gewirke der Gräben durch das Land, jeder einzelne hat seinen Namen. Häuser aus Eisen und Beton befinden sich in ihnen, geschaffen in mühseliger, gefährlicher Arbeit, gleichfalls versehen mit Namen, Holz, hochfliegenden, wie „Nebelungertort“ und „Adlershorst“.

Ist das Land trocken, dann ist es noch verhältnismäßig leicht, solche Stadt zu bauen, aber hier an dieser Stelle kommt der Kampf mit dem Wasser hinzu. Ein Fremder könnte denken, das ganze Grabensystem wäre erst fix und fertig aus Holz gebaut worden und dann hierher gesetzt. Man geht wie in einer Renne, einer großen, aus Holz, und doch glückt bei jedem Tritte das Wasser, ein Trutz daneben und man hat die Stiefel voll. Manchmal kommt ein Schild mit der Aufschrift: „Jeder Vorbereitende wird gebeten, hier eine Weile zu pumpen.“ Pumpen, pumpen ist die hauptsächlichste Arbeit; wird sie nicht geleistet, steigt uns das Wasser bis an den Hals.

Diese Arbeit uns Leben ist es, die auf uns laßt, dieses Mühen, so ganz ohne dentrieb: Ich will.

Die Nacht.

Um 10 Uhr abends beginnt sie, um 6 Uhr früh endet sie. In den Stunden dazwischen sind die Nerven auf äußerste gespannt, denn die Dunkelheit ist der Mantel der Ueberwachungen, die uns allen nach dem Leben rächen. Jedes Geräusch vor dem Graben ist wie ein elektrischer Schlag, Leuchtkegel zucken auf, hängen in der Luft, machen für Minuten die Nacht zum Tag, aber die Augen sehen nichts. Und doch ist es lebendig vor dem Graben, jeder weiß es. Freunde und Feinde schleichen dort draußen umher, lauern auf den Moment, wo sie ein Leben erhaschen können, ohne das eigene zu verlieren.

Man hat von solchen Sängen eine engliche Waffe mitgebracht, einen 1/2 Meter langen Knäuel, um den eine feinstgewirte, biegefähige Kugel, außen befestigt mit eigenen Zaden. Man kann damit so hübsch lautlos einen Menschen niedererschlagen wie einen toten Hund. Man findet dieses Leuchtke, man sieht sich lieber nach Schüssen und Panzergewand; denn sie treffen selten in der Dunkelheit ihr Ziel.

So hocht man auf das Leuchtke, auch was die Füße spielen die Karten, ziehen und jagen sich, als wären die Menschen ihre Freunde, weil sie mit ihnen genau das in denselben Köchern haufen und von ihrem Brote freßen.

Der Tag.

Nichts ist schöner als die Sonne. Wo sie hinsteht, ist das Leben erst lebenswert. Wird es hell, dann legt sich die Spannung der Nerven; denn was kann man sehen. Man fürchtet nicht mehr das Leuchtke.

Sobald die Sonne scheint, hundert es oben in den Lüften, tracht es von oben herunter oder auch im Graben, aber da kann man sich fürs erste schützen unter einer Betondecke. Man kann nicht mehr überrascht werden. Man freut sich über die Sonne, fühlt sich so wohl in ihren warmen Strahlen, man fühlt, wie man lebt, man empfindet, daß man noch immer ein Mensch geblieben ist. Und manchmal glaubt man sogar, ein Kind geworden zu sein, weil man die warme Sonne mit den Händen fassen wollte.

Das ist der Tag, wo das Spähen nach dem Feinde so schön sein kann, während die Sonne scheint und drüber, 4000 Meter entfernt, die hohen Schornsteine von . . . lange schwarze Rauchfahnen flattern lassen, genau so wie im Frieden.

Frühling.

Heute hab ich einem Frühlingstoten das Leben gerettet. Ganz lustig kam er durch die Luft geschwommen und fiel ins Wasser, wo er ängstliche Nennungsversuche machte und doch nicht frei werden konnte. Da hielt ich den Finger ein und er klammerte sich fest daran und breitete seine großen bunten Flügel mit den schönen blauen und roten Augen darauf und ließ sie von der Sonne trocknen, bis er wieder sein lustiges Spiel in der Luft beginnen konnte.

Ein kleiner Schmetterling und doch wieviel Gedanken weckte er. Die Sonne hat ihn gebracht, man weiß es, aber man redet sich ein, daß es umgekehrt der Fall ist. Und so sah man ihn nach, bis er den Augen entchwunden war, und immer dachte man an die Sonne, die er mit sich gebracht hat. —

Wenn sie nur reich werden.

Das französische Wort „Le Comte de Bernand“ kreißt: „Auf dem Lande, wo es Wäldchen zu Tausenden gibt, ist keine Milch zu bekommen. In der Stadt erit reich nicht. Wohl aber jagieren manche Landwirte 18000 Stück Käse und darüber den Tag. Der Camerbert braucht nicht mehr als für 45 Centimes Milch, verkaufen läßt er sich aber für 80 Centimes. Das ergibt für einen der genannten Betriebe einen Reingewinn von 3600 Frank an einem einzigen Tage. Daß für die Säuglinge und Kinder, daß für Kranke und alte Leute keine Milch da ist, das kränkt die Bauern wenig. Wenn sie nur dabei reich werden.“ —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Opperleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 28. April. (Heizung und Beleuchtung.) Als im März in der Stadtverordnetenversammlung die Einschränkung des Gasverbrauchs...

(Hafenflotten.) Die Kaufleute werden ermahnt, die gesammelten Marken Nr. 65 sowie die restlichen Marken Nr. 44...

(Verkauf von Glasfäden.) Gegen numerierte Lebensmittelmärkte 2 4, und zwar die Nummern 27301-28216...

(Gewerkschaftsstatistik.) An der am Donnerstag vorhergehenden Sitzung nahmen die Gewerkschaftsverbände teil. Genosse Lüders gab die von den einzelnen Betriebskommissionen gemachten Vorschläge...

Ostpreußen, 28. April. (Graf Siebert.) Am Freitag ist nach langer, kühner Ausdauer Genoff Siebert gestorben. Dies war er auf dem Wege, wenn es geht, die Interessen der Arbeiterklasse anzugehen...

Wahlkreis Holzmünde-Verhaldenleben.

Verhalden, 28. April. (Zustellung der „Volksstimme“.) Vom 1. Mai an übernimmt Frau Schindler die Zustellung der „Volksstimme“...

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Serichow, 28. April. (Ausgabe der Zeitungen.) Die Ausgabe der Zeit- und Zeitschriften im Reichsgebiet...

(Der Sozialdemokratische Verein.) In der am Donnerstag abend im Vereinslokalen abgehaltenen Sitzung...

(Die Ausgabe der Milchmarken) für den Monat Mai erfolgt am 30. April im hiesigen Lebensmittelamt...

Genthin, 28. April. (Zusatzfleischmarken.) Vielfach bestehen noch Zweifel darüber, für welchen Preis das auf die Zusatzfleischmarken des Reiches...

Wahlkreis Kalbe-Altendorf.

Quedlinburg, 28. April. (Anmeldung der D.-u.-Lute.) Alle in Quedlinburg wohnhaften Personen, die in der Zeit vom 1. Januar 1870 bis 31. Dezember 1899 geboren sind...

Schönebeck, 28. April. (Butterversorgung.) Von jetzt an sind Lieferungen an den Buttermarkt nicht mehr bei Neumann, sondern im Rathaus, Zimmer 13, anzunehmen...

Stahlfurt, 28. April. (Die Milchmarken-Ausgabe) erfolgt in den bekannten Stellen am Montag von 4 bis 6 Uhr.

(Der Sanitätsstellenverkauf) in der Johanniskirche wird erst am Montag geschlossen. Vom 1. Mai an findet der Verkauf bei den Händlern Hedemann und Siegmann statt.

(Butter) gibt es in der folgenden Woche 60 Gramm und eine Zulage von 10 Gramm.

Wahlkreis Stendal-Osternburg.

Stendal, 28. April. (Deffentliche Versammlung.) Auf die am Sonntag den 29. April abends 7 Uhr im Göttingen Lokal in Stendal stattfindende öffentliche Versammlung wird hiermit eingeladen...

Wahlkreis Salzwedel-Verderlen.

Salzwedel, 28. April. (Ein wackeres Mitglied.) Der Magistrat richtet insofern weiterer Bodenreformungen an die Bevölkerung die dringende Mahnung...

Kleine Chronik.

Verkehr auf Straßenbahn.

Die durch eine Beschädigung im Straßenbahnverkehr vor 2 Wochen verursachte Einstellung des gesamten Verkehrs...

Gräberverehrungen in Italien.

In ganz Mittelitalien, namentlich in Toskana, hat sich ein feines Fieber mit sehr empfindlichen, besonders heftigen Symptomen ausgebreitet.

Glugefandt.

Der Leichnam des „Kriegsopfers“ liegt in der „Kriegsopfer“-Kammer des Reichsgerichts in Berlin.

mit 20 bis 30 Jahren. Die Frucht hat Durchmesser von 1 bis 2 cm und mehrere Perioden durchgemacht...

Eingegangene Druckschriften.

Reichsverband der Deutschen Arbeitervereine. Besprechungen vorbestimmter hier angeführter Bücher und Schriften sind durch die Buchhandlung der „Volksstimme“...

Begabungsschulen. Freie Bahn der deutschen Jugend. Von Dr. Max Apel (Leiter der Freien Hochschule Berlin).

Wilde Gemüse 1917. Anleitung zum Sammeln und Zubereiten. Mit Verzeichnis und Bildern von Prof. Richard Winkel, Magdeburg.

Die Jäger vor! Von Oberleutnant Alexander v. Wilson. Leipzig, J. A. Brodhahn, 1 Mark.

Das Buch für Alle. Jahrgang 1917, Heft 14-17. Kriem-Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.

Technik für Alle. Technische Monatshefte für Bau- und Maschinenbau, Bergbau, Kriege, Flug-, Schiffs- und Verkehrstechnik.

Wie heißt Tuberkulose? Wissenschaftliche Begründung der Tuberkuloseheilung durch Licht. Von Sanitätsrat Dr. Freisinger, Berlin.

Vereins-Kalender.

Freie Volksbühne. Sonntag 3 1/2 Uhr Treffpunkt Grafemanns Gesellschaftshaus.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Rügen, Granitz, Anklam), date, and water level changes (+/-). Includes sub-sections for 'Höhe' and 'Tiefe'.

Wettervorhersage.

Sonntag den 29. April: Hoch unbeständig, mäßig warm, frisch, weite Regenfälle.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 27. April. Todesfälle: Witwe Friederike Weidner geb. Jahn, 81 J.

Stahlfurt, 27. April. Todesfälle: Ehefrau des Schmieds Christian Olters, Minna geb. Witte, 53 J.

Möbel-Spezialhaus
Friedrich Lorenz
 Peterstr. 17 Inhaber: Peterstr. 17
 Karl Beyerling
 Großes Lager in Möbeln und Polsterwaren
 zu sehr soliden Preisen. 4140
 Spezialität: Bürgerliche Wohnungseinrichtungen
 in billigster Preislage.
 Eigene Tischler- und Polsterwerkstätten. Transport frei.

Zigaretten
 direkt von der Fabrik
 zu Originalpreisen
 100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pl. 1.70
 100 " " " 3 " 2.50
 100 " " " 4,2 " 3.20
 100 " " " 6,2 " 4.50
 Versand nur gegen Nachnahme
 von 300 Stück an. K64
 prima Qualitäten, von
 100 bis 200 Mk. p. Mille.
Goldenes Haus
 Zigarettenfabrik G. m. b. H.
 Köln, Ehrenstraße 34
 Telefon A 9068.

Zumöglichst vorteilhaften Preisen
 habe ich Kämme, schwarze Paletots, Sportjacketts, Seidenmäntel,
 Stausmäntel, Gummimäntel, Blusen u. Kostümröcke angeboten.
Mäntelhaus Rotes Schloß
 Breiteweg- u. Mühlstr.-Ecke, Eing. Gr. Mühlstr., 1. Handstr., 1. Et.

Tüten und Papier
 preiswert bei Ewald Noack,
 Tauentzienstr. 8, Fernspr. 1824.
4rädiger Handwagen zu kaufen gesucht.
 Offerten unter B 2409 an die Expedition der „Volksstimme“

Sämtliche Gemüsepflanzen
 in garantiert echten Sorten, jedes
 2386 Quantum lieferbar.
Heinrich Seiler Magdeburg-
 Lemsdorf.

Uhren aller Art werden
 sorgf. repariert u.
 regul. bei G. Thiering,
 Uyenacher, Steinstr. 8, l.
Haar ausgefärbt, kauft
 Oehlstüter,
 Breiteweg 110.
Zahnatellier H. Burmeister
 Dentist 4166
 Halberstädter Str. 114
 (Bitte genau auf Hausnummer achten)
 Sprechstunden 9-1 u. 3-7 Uhr.
 Sonntags 10-1 Uhr.

Arbeitsmarkt.

Waschfrauen und Mädchen sucht!
 Färberei Dalichow, Lübecker Straße 88.

1877 Wir beabsichtigen, noch einige
tüchtige Stenotypistinnen
 einzustellen. Meldungen sind schriftlich, mit eigenhändig geschrie-
 benem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehalts-
 ansprüche an uns zu richten

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Maschinenmeister sofort gesucht für Sauggas-
 motor und Schalttafel.
 Café Hohenzollern.

Kräftige Ofenarbeiter
 4143 sofort gesucht
Gasanstalt, Rogätzer Str.

**Maurer — Zimmerleute,
 Beton- und Erdarbeiter**
 für hiesige Baustelle sofort gesucht. 2489
Blume & König, Fuchsberg.

Maurer, Zimmerer u. Bauarbeiter
 für hiesige und auswärtige Bauten für dauernde Beschäftigung
 sofort gesucht. 4302

Hanack & Ludwig
 Tauentzienstraße Nr. 12.

Maurer und Bauarbeiter
 stellt ein **Bau Opelwerke**
 Haberstädter Straße Nr. 129.

Maurer und Bauarbeiter
 2417 stellt ein **H. Müller, Baugeschäft, Schützenstr. 22.**

Erfahrener stadtkund. Chauffeur
 für 4-Lokalen-Saxauto, der möglichst tüchtiger Mechaniker
 und im Besitz des Führerscheins ist, in dauernde
 Stellung sofort gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen und An-
 gabe des frühesten Eintrittstermins erbeten an die 4368

Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei
 Aktiengesellschaft zu Magdeburg.

Kräftige Arbeiter
 4378 stellt ein
Raßbach & Kralle, Lackfabrik
 Sudenburg, Fichtestraße 29.

Schlosserlehrling
 der mindestens 1 1/2 Jahre bereits gelernt hat, zur weiteren Aus-
 bildung als Schlosser für große Zigarettenmaschinen
 gegen Lohn sofort gesucht. 2410

Zigarettenfabrik Bonitas Gr. Mühl-
 straße 18.

Maurer 4107
 ausschließlich für Kessel und Schornsteine, nach auswärts
 gesucht. Mit Lohnansprüchen unverzüglich zu melden bei
H. R. Heinicke, Chemnitz, Wilhelmplatz 7.

Frauen
 für achtstündige Arbeitszeit
 werden bei der angenommenen
Zementfabrik Schönebeck
 an der Elbe. 4058

Frauen 2418
 tüchtig im Einförmigen sofort
 gesucht. Schumann & Krienitz,
 Magdeburg-S., Jordanstraße 4.

Aufwartung für vormittags
 gesucht 2427
 Kruppstr. 19, 1 Tr. Müller.

Aufwärterin
 für vormittags gesucht Boll-
 straße 11, 3 Tr. links. 2411

Jung. fleißiges Dienstmädchen
 a. v. außerh., s. 1. Mai od. spät. gel.
 Frau M. Neumann, Kaisorst. 58, 4

Kräftige Arbeiterinnen
 auch gelübte Lumpenfortre-
 rinnen gegen guten Lohn gesucht.
Felix Richard Frey,
 Poststraße 7. 2481

Meldere Frau Aufwartung
 zur
 für vormitt. gesucht Herrmann,
 Braunschweiger Straße 101.

**Einige tüchtige Dreher,
 Hobler und Schlosser**
 für dauernde Arbeit
 gesucht. 4110
Ferdinand Altenburg
 Am Fuchsberg 5.

Zimmerleute
 für sofort gesucht 4371
Albert Nitzeroth & Co.
 Magdeburg-S., Leipziger Str. 55.

**Ein Stellmacher oder
 Zimmermann**
 4358 auch Kriegsbeschädigter, für
 dauernde Arbeit sofort gesucht.
 Kraushaar, Magdb. - Neustadt,
 Weinberg 28 - Telefon 533.

Rohrleger
 für Heeresarb. gesucht Gebrüder
 Hamsan, M. Lorenzweg. 2382

Friseurgehilfen
 sofort oder später gesucht. 444
 Adolf Pechtel, Friseurmeister,
 Magdeburg-S., Neue Str. 1a.

Stutscher
 sofort gesucht Alb. Steffen,
 Jägerweg, Kl. Stadtmarkt 6e.

Einem Lehrling
 2416 stellt ein
Wabener, Morgenstraße 27
 Hef.-Anstalt elektr. Maschinen.

**Suche zu sofortigem Eintritt
 od. später **Stellmacherlehrling.**
 einzunehmen
W. Behrendt, Stellmachermeister,
 Gross-Otterleben Mittagstr. 23.**

Ich kaufe
 nur Dienstag den 1. Mai, von 9 bis 6 Uhr,
 alte, auch zerbrochene
Gebisse
 in Stantschuh, zahle für Zähne bis 1.00 Mark,
 und Metall, zahle für Platin Gramm 7.50 Mark,
 im Hotel Kaiserhof, Stutscherstr. 21, Zimmer Nr. 7, 1. Stod.
Frau B. Wagner aus Hamburg
 berechnigte Aufkäuferin 2186

Neu eröffnet!
 Keine Treppen! 4332
Max Burchard
 Breiteweg 213a Eing. Cranienstr.
 Einführungspreis!
 Prompte Lieferung!
Vornehme photographische Arbeiten
 Bestens ausgeführte Vergrößerungen ::
 Verbindungen mit ersten Künstlern
 ermöglichen mir, ganz Hervorragendes zu liefern.

Herliche Neuheiten
 Gutzblumen all. Art, Trauer-
 blumen, Dekorationsblumen,
 Rosensträuße, Sanzweige,
 alle Sorten Straußblumen,
 Brautsträuße, gold. über. grün.
 Wälder, Moos, Gräser, alle
 Bestandteile zur Blumen-
 anfertigung.

C. Siebert, Karlstraße 4
 Ecke Brandenburger Straße
 4137 beim Feuerwehrdepot.
 Billigste Bezugsquelle für
 Gärtner u. Wiederverkäufer.

Kaufe Pfandscheine
 sämtlicher Leihhäuser, zahle die
 höchsten Preise! **Grimmig,**
 Kleine Zunkerstraße Nr. 2.

**Mandolinen, Gitarren, Lauten,
 Zithern, Violinen,
 Mund- und Handharmonikas,
 Saiten usw. verkauft preiswert**
R. Reimann, Tischlerkrugstr. 16.

Särge
 in jeder
 Ausführung
 billige
 Preise 590
Alfred Otto, Weststr. 5 u. 21

Statt jeder besonderen Meldung.
 Heute früh 1/3 Uhr starb nach langem, schwerem, in Ge-
 sund ertragenem Leiden sechs Tage nach überstandener Ope-
 ration mein innigstgeliebter Mann, unser stets treuversorgender
 Vater, der **Forner** 2422
August Willborn
 im 50. Lebensjahr. Dies zeigen allen lieben Verwandten,
 Freunden und Bekannten in tiefer Trauer an
 Magdeburg-Eldorf, den 27. April 1917
 Alt-Weberhäuser 6
Emma Willborn geb. Hoffe,
Ernst Willborn,
Richard Willborn (zurzeit im Felde),
Charlotta Willborn.
 Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 4 Uhr,
 von der Salbter Friedhofskapelle aus statt.

Kirchliche Nachrichten für den 29. April 1917.
 Dem 9 1/2 Meyer, 5 Grün, 2 1/2 Meyer, 7 Franke,
 Militär 11 Sie Knapp, Dorst, 6 Schlegel, Johannis 9 1/2
 Frau, 5 Müller, Dorst, 8 Lutherwörter; Luther als Kirchen-
 lieddichter. Ulrich 9 1/2 Damm, 5 Storch, 5 Geist 9 1/2 Schneider
 Katharina 9 1/2 Donnerhach, 5 Kirchner, 21 5 Sauer, Nikolai
 9 1/2 Verbrudi, 5 Hoepel, 21 5 Hoewel, Martin 9 1/2 Weber,
 5 Jippel, 21 5 Ambrosius 9 1/2 Raack, 5 Sitman, Dorst, 5
 Sitman, Rausin 8 Müller, 9 1/2 Wding, Nitzsch 5 Stobwasser,
 Döhre, 9 1/2 Meyer, 5 Schoenan, Walter, 9 1/2 Diehl, 7 1/2 Frei,
 10 Schoenan, Peitz 9 1/2 und Do. 8 Hübebrandt, Schifferheim
 10 1/2 Stobwasser.

Dankagung.
 Für die herzliche Teilnahme und die reichen Spenden
 beim Begräbnis unsers lieben Entschlafenen sagen
 wir allen Bekannten, Meistern, Munitionskameraden und
 Arbeitern der Züchelle unsern herzlichsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen
Witwe Meurer nebst Töchtern.
 Kleine Schulstraße 3. 2415

Witwe Marie Bergmann
 geb. Krüger
 im Alter von 72 Jahren. 2430
 Die trauernden Hinterbliebenen:
 Familie Otto Naue
 Franz Margraf und Frau geb. Bergmann
 Familie Alfred Brigginsky u. Frau geb. Bergmann
 Karl Bergmann, zurzeit in Franz. Gefangenschaft,
 und Frau.
 Die Beerdigung findet am Montag den 30. April,
 nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs,
 aus statt.

Mag Schubert
 Befreiter im Inf.-Regt. 26. 6. Komp.
 2 Tage vor seinem 23. Geburtstag durch Kopfschuß
 ein Opfer des schrecklichen Weltkriegs geworden ist.
 2424
 In tiefem Schmerz:
Familie Reinhold Schubert.
 Ruhe ruft in fremder Erde!

Gustav Siebert
 im Alter von 36 Jahren.
 Wir werden ihm ein ehren-
 volles Andenken bewahren.
 Möge ihm die Erde leicht
 sein. Der Vorstand.

Rudolf Böttger
 Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse
 im nicht ganz vollendeten 31. Lebensjahr am 18. April
 1917 ein Opfer dieses furchterlichen Weltkriegs ge-
 worden ist.
 Dienstag, den 26. April 1917.
 In tiefstem Schmerz
Selma Böttger geb. Henniges als Frau,
Auguste Henniges als Schwiegermutter,
Katharine Böttger als Mutter,
Eduard Böttger (vermißt) und Frau,
Martha Ludwig geb. Böttger,
Otto Ludwig (zurzeit in Gefangenschaft),
Familie Albert Rosenfrüher, Nebenbodeleben,
Sophie Böttger als Schwester,
Berta Böttger als Schwester,
Witwe Böttger geb. Müller,
Gustav Naue (zurzeit im Feld) und Familie,
Albert Henniges (zurzeit im Feld) und Familie,
Hermann Henniges (zurzeit im Feld) und Familie,
Karl Henniges (zurzeit im Feld) und Familie,
Hermann Ruff (zurzeit im Feld) und Familie,
Hermine Schröder geb. Henniges als Schwester
 und Familie sowie alle Verwandten und
 Bekannten.

Ich hab ein schönes kurzes Bild besessen.
 Nun schlammre faust, auf ewig unvergessen.
 Du warst so gut und starkst zu früh.
 Drum lieber Rudolf, vergeßen wir dich nie.
 Du schreibst so oft „Auf Wiedersehen!“,
 Doch niemals sollte dich gesehen.
 Ruhe ruft!
 Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.

